Nr. 26 I Donnerstag, 30. Juni 2022
Einzelpreis: € 1,90 I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg



GABRIEL STEINER

8 Serie. Mit Kommentaren von Barbara Karlich startet die Sommerserie.

18 Friedhof. Der islamische Friedhof in Altach feiert 10. Geburtstag.

21 Reisen. Die schönsten Plätze sind näher als man glaubt.

Ein Diakon, der die Berge liebt.

Gabriel Steiner wird am 8. Juli, 18 Uhr in Bludenz Heilig Kreuz zum Diakon geweiht.

Die Berge sind die Spur Gottes. Der größte Künstler ist für viele Gläubige nicht Michelangelo oder Rembrandt, sondern Gott selbst, der in verschwenderischer Geste Blumen, Bäume und Berge erschaffen hat. Gabriel Steiner liebt die Berge, sodass er sogar mit zwei geistlichen Kollegen, dem Wiener Anselm Becker und dem Vorarlberger (Jung-)Priester Peter Rinderer, einen Instagram-Account unter dem Titel „Bergpfarrer" betreibt. Nun steht für den Priesteramtskandidat die Diakonweihe an und die ganze Diözese freut sich mit ihm. WÖ

AUF EIN WORT

Hoffnungszeichen

„Zu Höherem berufen sein.“ Diese Redewendung impliziert schon Altertümliches. Und nirgends sonst als bei den Berufungen wird der Kulturbruch der jungen Generation mit der alten Kirche so schmerzlich bewusst. Wenn Gabriel Steiner jetzt zum Diakon und bald zum Priester geweiht wird, dann gibt es im Herbst genau noch zwei Seminaristen, die für die Katholische Kirche in Vorarlberg am Start sind.
Jedes Semester beginnt an der Theologischen Fakultät in Innsbruck ein einziger, wenn es gut geht, zwei junge Leute neu Theologie zu studieren. Der Fachkräftemangel schlägt in der Kirche voll durch.
Und trotzdem hat die Kirche den Menschen von heute eine existentiell wichtige Botschaft zu vermitteln: Alle, besonders die Schwachen, Kranken, Armen sind von Gott geliebt. Der Sohn Gottes kam in die Welt, um mit den Menschen zu leiden. Warum das sein musste ist ein Geheimnis, aber es ist so! Es ist ein Zeichen der Hoffnung, wenn junge Frauen und junge Männer bereit sind, diese Nachricht weiterzutragen. Jeder junge Mensch, der seiner Berufung folgt, ist tatsächlich ein Hoffnungszeichen für uns als Glaubensgemeinschaft. Sei es nun ein zukünftiger Priester wie Gabriel Steiner oder die jungen Theolog/innen, die Lioba Hesse in die Arbeitswelt begleitet (siehe Serienstart zu jungen Theolog/innen, Seite 7).



WOLFGANG ÖLZ
wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Diakonweihe von Gabriel Steiner

Man bekommt mehr zurück als man gibt

Am Freitag, 8. Juli um 18 Uhr, wird Bischof Benno Elbs den Seminaristen Gabriel Steiner aus Nüziders zum Diakon weihen. Alle Interessierte sind herzlich dazu eingeladen. Die diakonale Haltung des Samariters, der angesichts des zusammengeschlagenen Mannes ein offenes Herz zeigt, sieht er als Grundlage für alle Weiheämter und das Christentum insgesamt. Von der Kirche wünscht sich der angehende Geistliche, dass sie im Hinschauen auf Christus auf dem Weg bleibt.

WOLFGANG ÖLZ

Sie schreiben auf der Website des Priesterseminars in Innsbruck: „So gehe ich meinen Weg der Berufung im Vertrauen auf den, von dem ich meine gerufen worden zu sein.“ An anderer Stelle sprechen Sie von „einer inneren Stimmigkeit“. Wie sind Sie zu Ihrer Berufung gekommen?
Gabriel Steiner: Es hat mich immer schon begleitet. Manchmal intensiver, manchmal weniger intensiv, manchmal mehr im Vordergrund, manchmal mehr im Hintergrund. Ein Impuls unter mehreren beim Seminar anzuklopfen war: Ich möchte es jetzt ausprobieren. Da ist ein innerer Zug, ich gebe diesem Zug nach und schaue, wo es mich hinzieht. Jetzt ist die Zeit. Es ist immer besser, ich probiere es aus, als dass ich mit vierzig sagen müsste: Hätte ich es doch probiert.



Gabriel Steiner (Jahrgang 1994) wird nun zum Diakon geweiht. Er stammt aus Nüziders und ist 2015 ins Priesterseminar der Diözese Feldkirch in Innsbruck aufgenommen worden. Seine Abschlussarbeit bei Willibald Sandler widmet sich dem Dasein Gottes in seiner Schöpfung. ÖLZ / KKV

Wie äußert sich die Berufung konkret?
Steiner: Ich kann mich in den Tätigkeitsfelder von Priestern und Diakonen gut vorstellen. Ich glaube, dass so mein gottgegebenes Leben am besten zur Entfaltung kommen kann. Ich denke, dass ich als Diakon und als Priester das Optimale für mich finde, um für das Reich Gottes in dieser Welt zu wirken.

Auf welche Menschen und auf welche Gemeinschaft stützen Sie sich auf Ihrem Weg zum Diakon bzw. Priester?
Steiner: Einerseits dort, wo ich den Glauben das erste Mal kennengelernt habe, in meiner Familie, die mich unterstützt. Das erweitert sich um Kollegen und Bekannte, um prägende Persönlichkeiten, die mir begegnet sind, die mit mir unterwegs sind und mich begleiten, im engeren und loseren Kontakt. Es sind die Leute, auf die ich bauen kann, die da sind, wenn ich sie brauche für Inspirationen, für Rückmeldungen, aber auch um eine Freude gemeinsam zu teilen.

Sie versprechen ja auch den Zölibat. Sehen Sie das Glück einer Beziehung zu einer Frau durch Kolleg/innen ersetzt?
Steiner: Ich glaube nicht, dass man eine Partnerschaft hundertprozentig ersetzen kann. Man kann es bis zu einem gewissen Grad kompensieren, aber es bleibt ein Raum, den man ganz sinnfrei vollstopfen kann oder den man auch sinnvoll füllen kann mit dem, für das er gedacht ist, nämlich die Beziehung zu Gott. Das kann sich mannigfaltig äußern. Freundschaften und die eigene Herkunftsfamilie sind oft wichtig für einen zölibatär lebenden Menschen. Das zölibatäre Leben kann man in Verbundenheit mit anderen Menschen, vom menschlichen Grundbedürfnis nach Beziehung her, sehr gut leben. Auch im Zölibat sind Geborgenheit und Beziehung möglich. Sich mitteilen, Intimität nicht im





Gabriel Steiner ist auch an der Orgel ein Talent - im Bild mit Jakob Geier, der dieses Semester noch Seminarist der Diözese Feldkirch ist und im Herbst sein Pastoraljahr in der Seelsorgeregion Vorderland beginnt. Auf Instagram ist Gabriel Steiner mit seiner Seite „Bergpfarrer" präsent, die er gemeinsam mit seinen Kollegen, dem Wiener Anselm Becker (hinten) und dem Vorarlberger (Jung-)Priester Peter Rinderer (rechts) betreibt. ÖLZ / KKV STEINER

Sinne körperlicher Intimität, aber im Sinne von Platz für „Innerlichkeiten", die man bei einer vertrauten Person ansprechen kann. Der Zölibat ist auch ein Opfer. Ein beziehungsunfähiger Mann kann den Zölibat im eigentlichen Sinn auch nicht leben. Schließlich bleibt genauso wie in einer Partnerschaft ein stetes Ringen. Es gibt Ähnlichkeiten zwischen dem Zölibat und der Ehe und beide Lebensformen haben Ihre Vor- und Nachteile.

Die Rede vom Opfer und die Ganzhingabe an den Beruf des Priesters ist etwas im Grunde sehr Unzeitgemäßes. Wie gehen Sie damit um?

Steiner: Ich kann nur sagen, man bekommt mehr zurück als man gibt. Das Leben mit Gott ist etwas sehr Beschenkendes. Es gibt Freude und stärkt. Ein ganz wichtiger Punkt ist das „Dahinterschauen", hinter das, was ist. Es geht darum, nicht bei dem stehen zu bleiben was ist, sondern es in eine Beziehung zu mir zu bringen. Der Mensch steht gemeinsam in einer Schöpfungsgemeinschaft hin zum Schöpfer. Dann erscheint alles, was ist, in einem anderen Licht.

Sie haben eben erfolgreich die „Defensio", die Prüfung zu Ihrer Abschlussarbeit gehabt. Um was geht es dabei?

Steiner: Der Titel lautet: „Gottes Gegenwart und Verborgenheit in der Schöpfung". Schöpfung und Natur sind in meinem Leben sehr wichtige Konstanten. Das äußert sich in meiner Diplomarbeit, aber auch in unserem Instagram-Account „Bergpfarrer". Ich sehe nicht nur eine schöne Blume oder eine wunderbare Landschaft, ich sehe eine Schöpfung und darin „Worte der Liebe", wie Papst Franziskus in der Enzyklika Laudato si' sagt.

Ist das Diakonat für Sie als angehender Priester mehr als eine Durchgangsstufe zur Priesterweihe?

Steiner: Die Berufung zum Diakon ist das, was eigentlich jeder Christin, jedem Christ aufgetragen wäre. Es geht um eine diakonale Haltung, um die Haltung der Liebe für alle Menschen, besonders die sozial Schwachen. So sehe ich das Diakonat als erstes Glied des dreigliedrigen Weiheamtes Diakon, Priester und Bischof als Grundlage, als Fundament. Auf die diakonale Haltung baut alles andere auf. Ich denke da immer an das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, der der Diakon schlechthin ist. Es geht nicht nur um eine halbherzige Spende oder ein knappes Gespräch mit einem Obdachlosen, sondern eben auch darum, sich konfrontieren und bewegen zu lassen. Das ist das, was ich als diakonales Tun betrachte und das betrifft alle Christgläubigen, besonders die Geweihten.

Die Kirche ist gesellschaftlich auf dem Rückzug. Was erwarten Sie sich persönlich von Ihrem Arbeitgeber Kirche?

Steiner: ...dass die Kirche weiter auf dem Weg bleibt im Hinschauen auf Christus in Schrift und Tradition. Ich habe (bislang) keine großen, äußeren Forderungen an die Kirche.

Wenn Sie, sagen wir in zwanzig Jahren, im Klerus mit geweihten Priesterinnen und verheirateten, erfahrenen Männern Dienst tun, ist das für Sie eine gute Vorstellung?

Steiner: Ich weiß nicht, was in zwanzig Jahren ist. Mit Frauen und Männern arbeite ich jetzt schon zusammen. Ich sehe jedenfalls keine Konkurrenz für mich, wenn das so kommen sollte, wie Sie das skizzieren. Für mich geht es in dieser Frage vor allem darum, dass sich die Theologie dementsprechend findet. Die Diskussionen sind zum Teil merkwürdig, wenn etwa gefordert wird, dass Frauen Priesterinnen werden dürfen, aber gleichzeitig bemerkt wird, dass das Priestertum sowieso obsolet sei oder auch, wenn Theologien gestützt werden, die nicht mehr fassbar sind. Aus meiner Sicht müssen die, die das klassische Priestertum verteidigen, sich argumentativ neu finden, andererseits müssen auch die, die einen Zugang von Frauen für das Priestertum fordern, sich klar werden, was sie überhaupt fordern. Geht es um Amt oder geht es um Berufung, geht es um Zölibat oder Kirchenbild? Es wird vieles vermischt.

Bludenz Heilig Kreuz – Bludenz Santa Croce wie Sie salopp sagen – ist auch Ihre Taufkirche. Hat das für Sie eine besondere Bedeutung?

Steiner: Wir sind alle auf Gottvater, Gottsohn und Heiliger Geist getauft, der unser ganzes Leben durchwirken und uns als eine Kirche zusammenführen möchte. Die Taufe ist die Grundlage für ein christliches Leben und für alle Weihen. «

AUF EINEN BLICK

Juristenwallfahrt nach Sigmaringen

Wir feiern heuer den 400. Todestag des zweiten Diözesanpatrons, des heiligen Fidelis von Sigmaringen. Der heilige Fidelis – mit bürgerlichem Namen Markus Roy – stammt aus Sigmaringen, war Kapuziner in Feldkirch und ist am 24.4.1622 als Glaubenszeuge in Seewis im Prättigau gestorben. Der heilige Fidelis war, bevor er Kapuziner und Priester wurde, Jurist und promovierte zum Doktor der beiden Rechte. Der heilige Fidelis ist daher – wie der heilige Ivo – auch Patron der Juristen. Am Samstag, den 10. September 2022 findet eine Juristenwallfahrt mit dem Bus zum Heiligen Fidelis nach Sigmaringen statt. Nach der Stadtführung wird mit Bischof Benno eine Messe gefeiert, bevor es einen Festvortrag von Univ. Prof. Dr. Robert Kert von der WU Wien zu hören gibt. Zu dieser Juristenwallfahrt zum Heiligen Fidelis nach Sigmaringen sind alle Vorarlberger Jurist/innen – auch im Namen von Bischof Benno – ganz herzlich eingeladen.

▶ **Programm:**
Abfahrt 7:30 Uhr beim Diözesanhaus, Zustiege möglich in Dornbirn und Bregenz
Vormittag: Hausführung im Fidelishaus mit einem Vortrag von Univ. Prof. Dr. Robert Kert, Wien
Mittagessen: Restaurant Bootshaus in Sigmaringen
Nachmittag: Stadtführung in Sigmaringen mit Bezug auf den hl. Fidelis anschließend Gottesdienst in der Kirche St. Fidelis mit Bischof Benno Elbs
Rückkehr ca. 19 Uhr

▶ Anmeldung und Auskünfte:
Im Ordinariat der Katholischen Kirche Vorarlberg
E juristenwallfahrt@kath-kirche-vorarlberg.at
T 05522 3485-308 oder -312

Anmeldeschluss: 1. September 2022



Bei der Juristenwallfahrt wartet auf die Teilnehmer/innen ein tolles Programm. GEMEINFREI

Männerchor übergibt großzügige Spende

„MANN O MANN“

„Mit diesem Ergebnis haben wir nicht gerechnet. Wir sind überwältigt von der Summe, die die Konzertbesucher/innen gespendet haben“, sagt Männerchor-Obmann Markus Lubenik. Gemeinsam mit den Sängern von „MANN O MANN“ konnte er kürzlich einen symbolischen Scheck über die stolze Summe von 5.532 Euro an Caritasdirektor Walter Schmolly für die Ukraine-Hilfe übergeben. Die Spende stammt aus dem Erlös eines Benefizkonzertes in der Pfarrkirche Oberdorf in Dornbirn, das der Chor gemeinsam mit der Schweizer Sopranistin Judith Dürr und der ukrainischen Pianistin Elina Akselrud veranstaltet hat. Alle Mitwirkenden haben dabei auf ihre Gage zugunsten der Ukraine-Hilfe verzichtet.



Große Spende. Ein beeindruckendes Zeichen der Solidarität. CARITAS

„Herzlichen Dank für euren Einsatz und euer Engagement. Es ist wunderbar, wenn Menschen ihre besonderen Talente investieren, um anderen zu helfen“, sagt Walter Schmolly. Mit der Spende wird in der Stadt Lemberg in der Westukraine die Arbeit des „Sheptytsky-Spitals“ unterstützt. Dieses leistet dringend benötigte medizinische Betreuung für binnenvertriebene Menschen in Sammelzentren und Flüchtlingsunterkünften sowie für besonders vulnerable, meist isoliert lebende, chronisch kranke und wenig mobile ältere Menschen in Lemberg.

REDAKTION: ANDREAS MARTE

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Perspektive

Katholische Kirche Vorarlberg

Die katholische Kirche Vorarlberg bietet im ganzen Land immer wieder interessante und anspruchsvolle berufliche Perspektiven für Organisations-Genies, Allround-Talente, Verwaltungsexpert:innen und Durchblicker:innen – Verantwortung und Gestaltungsspielräume inklusive. Durch Ihre Mitarbeit können wir in neuen Strukturen weiterhin nahe bei den Menschen sein und Seelsorger:innen von administrativen und organisatorischen Aufgaben entlasten. Aktuell suchen wir:

- **Organisationsleiter:in** für den Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Dornbirn“ (80-100%)
- **Verwaltungsleiter:in** für den Pfarrverband Mittleres Montafon und Büroleiter:in für die Pfarre Schruns (100%)

Details zu den offenen Stellen finden Sie unter:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs



Der Bregenzer Kammerchor unter Hubert Herburger. FRANZ SATLER

Chor-Orgel-Konzert in der Pfarrkirche Sankt Sebastian in Schwarzach

„Bleib bei uns“

Endlich kann die Gemeinde Schwarzach nach einer pandemiebedingten Pause ihre so schöne Konzertreihe wieder fortsetzen. Am Sonntag, dem 3. Juli 2022 gastiert der Bregenzer Kammerchor unter seinem Gründer und Leiter Hubert Herburger in der Schwarzacher Pfarrkirche. Werke von Johann Sebastian Bach und weiteren Komponisten aus Renaissance und Barock erklingen ebenso wie solche von heutigen Komponisten, so dem Dornbirner Thomas Thurnher. Dazu hören wir romantische Chorsätze, etwa von Max Bruch oder Anton Bruckner sowie dem aus dem Fürstentum Liechtenstein stammenden Josef Gabriel Rheinberger. Die erste Textzeile seines berühmten „Abendlieds“ haben wir als Titel des Konzertes gewählt: „Bleib bei uns“. Diese Bitte der Jünger an Jesus kann uns, so denken wir, in unserer unruhigen Zeit Halt geben. Einen nicht geringen Teil des Konzertes bestreitet die erst vierundzwanzigjährige Barbara Salomon an unserer Rieger-Orgel. Geboren in Bludenz, hat sie mit ihrem großen Talent bereits Tätigkeitsfelder in Wien, Stuttgart und den Niederlanden für sich gefunden. Auch sie hat für Schwarzach Stücke gewählt, die die Epochen überspannen, so etwa solche von Johann Sebastian Bach oder Olivier Messiaen.

Programm:
Chor-Orgel-Konzert in der Pfarrkirche Sankt Sebastian in Schwarzach am 3.Juli 2022. Beginn um 19.30 Uhr.
Karten zu 15 Euro bzw. für Jugendliche und Studenten ermäßigt zu 10 Euro im Gemeindeamt Schwarzach sowie an der Abendkasse.

Ukrainische Klänge in Dafins

Fronleichnamsliturgie

Die festliche Fronleichnamsliturgie mit Gottesdienst und eucharistischem Segen erfolgte bei günstiger Witterung im gepflegten Park des Mitdafinerhuses. Dieses reizvolle Ambiente eignete sich vorzüglich, die Liturgie mit einem ungewohnten Höhepunkt abzuschließen. Die ukrainische Sängerin Tatiana Gerasimova trug mit geschulter Stimme eine Reihe von Liedern vor, die eine Brücke in ihre von Krieg und Zerstörung schwer geprüfte Heimat schlug. Die Sängerin begleitete ihre melodiösen slawischen Lieder virtuos auf der Bandura, einem ukrainischen Saiteninstrument. Die Zuhörenden erahnten in den Liedern die vielfältige Schönheit der Ukraine und ihr gegenwärtiges schweres Schicksal. Der Dank der Mitfeiernden für den stimmungsvollen und zugleich berührenden Höhepunkt der Liturgie bestand zunächst in einem herzlichen Applaus sowie in einer hilfreichen finanziellen Unterstützung der Sängerin und deren Familie, die nun als Geflüchtete in Vorarlberg leben.



Ukrainische Klänge. Tastiana Gerasimova spielte an Fronleichnam in Dafins. PFARRE

AUSFRAUENSICHT

Reisesegen

Der Sommer kommt und mit ihm die Urlaubszeit. Jetzt schon sind die Züge voll, auf den Autobahnen viele Menschen unterwegs, Flughäfen werden zu Wartehallen, der Zufall spielt mit und alle Einschränkungen, die bisher unser Leben prägten, sind aufgehoben.

An allen Ecken und Enden ist zu bemerken … der Mensch ist ein soziales Wesen. Wir wollen hinaus, wir wollen unterwegs sein, Menschen treffen, mit ihnen beisammen sein und gemeinsam die Zeit genießen. Gut wäre, wenn wir unser soziales Bedürfnis nun dafür nützen könnten, uns wirklich zu begegnen. Wir dürfen neugierig sein aufeinander, offen, empathisch und zugewandt. Aus dieser gegenseitigen Wertschätzung können sich überraschende Lösungen für Probleme im Miteinander ergeben. Dasselbe gilt für die Wertschätzung der Natur. Auch daraus öffnen sich Ideen und Möglichkeiten, wie wir uns für eine lebenswerte Welt einsetzen können. Sprechen wir einander einen Reisesegen zu, für ein bedachtsames Unterwegs sein und ein ebensolches wieder Heimkommen … denn – indem wir uns gesegnet fühlen sind wir beauftragt für das Gute in der Welt, das bei jeder und jedem einzelnen von uns anfängt.

Möge die Straße uns zusammenführen …



CHRISTINE BERTL-ANKER



Komponist Wolfgang Klockewitz: „Auf jeden Fall braucht es einen Chor." FOTO SCHULTHEISS, SIGMARINGEN (2)

„Fidelis – Das Musical" am Samstag, 2. Juli, 19 Uhr im Montforthaus

Von Leidenschaft und Treue

Das Musical über das Leben und Sterben des Heiligen Fidelis von Sigmaringen und 2. Diözesanpatron zeichnet den Lebensweg eines außergewöhnlichen Menschen nach. Er war Anwalt der Armen und Streiter für seinen Glauben.

ROSA ANDREA MARTIN

Einfach leben war dem gebürtigen Markus Roy – besser bekannt als Fidelis – nicht genug. Er suchte mehr. Heuer jährt sich der Todestag des hl. Fidelis von Sigmaringen zum 400sten Mal. Bis heute fasziniert und polarisiert das Leben des heiligen Fidelis von Sigmaringen. Wie also umgehen mit einem Heiligen, der als Märtyrer der Gegenreformation etabliert wurde? Dieser Frage geht „Fidelis – das Musical" nach. Dabei kann es keine einfachen Antworten geben, oder doch? Ist es möglich, in dem Heiligen, der für das Trennende der christlichen Konfessionen steht, etwas Verbindendes zu sehen? In 17 Bildern präsentieren der Komponist Wolfgang Klockewitz und der Texter Helmut Schlegel, wie man Geschichte auch denken kann, ohne sie zu verbiegen. Dabei schafft der Text von Helmut Schlegel den Spagat zwischen historischer Präzision und künstlerischer Freiheit. Der Jazzrock des Komponisten Wolfgang Klockewitz bildet das Fundament für einen mitreißenden Musicalabend.



Darsteller des Markus Roy / Fidelis ist der Reutlinger Musicaldarsteller Fabian Brandt.

Vergangenheit reicht in die Gegenwart. Durch das Programm führen zwei Personen: eine Chronistin, dargestellt von Miriam Schumacher, und ein Narrenkönig, verkörpert von Bruno Hamm. Die Chronistin präsentiert zunächst die historischen Fakten. Der Narrenkönig, eine Figur der Sigmaringer Fasnet, zweifelt aber immer wieder am Erzählten, zieht Parallelen in die Gegenwart. Auf der einen Seite entthront er Fidelis, auf der anderen Seite macht er ihn gerade dadurch menschlich. Hauptdarsteller des Markus Roy/Fidelis ist der Reutlinger Musicaldarsteller Fabian Brandt. Bruno Hamm, Kirchenmusiker in Sigmaringen und Produzent des Musicals, erzählt: „Ich hatte bereits vor vier Jahren die Idee ein Musical umzusetzen. Nachdem Wolfgang Klockewitz für die Musik und Helmut Schlegel für den Text mit im Boot waren, musste zunächst der Rahmen abgesteckt werden", betont der Musiker: „Es sollte kein reines Historienspiel werden. Auf jeden Fall brauchte es einen Chor", das war dem Allrounder klar und noch etwas war wichtig: „Lokale Bezüge sollten gegeben sein und das Stück dennoch auch außerhalb von Sigmaringen funktionieren." Da war es ein Glück, dass Nadja Kiesewetter als Regisseurin gewonnen werden konnte, die wie Texter und Komponist einen großen Einfluss auf die schlussendliche Gestalt und die ebenso aufwändige, aber unaufdringliche technische Umsetzung des Bühnenbildes der Firma Bild&Ton Medientechnik hatte. Bruno Hamm koordinierte zudem alle Gewerke und studierte den Chor ein. Sein Wunsch für die Aufführung am 2. Juli in Feldkirch: „Ich freue mich, wenn viele Vorarlberger/innen den Weg ins Montforthaus finden. Das Musical ist für jeden eine Bereicherung!" «

Informationen:
Samstag, 2. Juli, 19 Uhr
Montforthaus Feldkirch
Preis: 20 Euro (ermäßigt: 12 Euro)
Tickets: Online oder beim Tourismus und Kartenbüro im Palais Liechtenstein





Lioba Hesse an ihrem Arbeitsplatz:, Mit ihrem Tiroler Kollegen Michael Plangger und an ihrem Schreibtisch im Zentrum für Theologiestudierende in Innsbruck „Begegnung Berufung Beruf" unweit des Karl-Rahner-Platzes bei der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. ÖLZ (2)

Serie zu den Theologiestudent/innen und Berufseinsteiger/innen der Diözese Feldkirch

Gott miteinander entdecken

Lioba Hesse hat in ihrer Funktion als Begleiterin der Theologiestudent/innen der Diözese Feldkirch seit 2004 eine Generation von Priestern und Laientheolog/innen auf dem Weg zum Arbeitsplatz „Katholische Kirche Vorarlberg" begleitet. Das KirchenBlatt hat Lioba Hesse in Innsbruck besucht und startet eine Serie zu jenen jungen Leuten, die in Innsbruck Theologie studieren oder schon Berufsluft schnuppern.

WOLFGANG ÖLZ

Die Statistik spricht gegen die Kirche: Massiver Besucherschwund bei Gottesdiensten, Reduktion der Teilnehmer bei Wallfahrten und eben auch das Schwinden der jungen Leute, die anfangen Theologie zu studieren. Das sind in Innsbruck für die Diözese Feldkirch im Schnitt nur noch ein bis zwei pro Semester, bei einer Gesamtzahl von 15 bis 18 Theologiestudent/innen in den Bereichen B.A. und Master katholische Religionspädagogik, katholische Fachtheologie, katholischer Religionsunterricht und Doktoratsstudium. Die Studierenden für Vorarlberg in Graz und Wien lassen sich dazu an einer Hand abzählen.

Startlandebahn für junge Leute. Allerdings hat sich die theologische Ausbildung in den letzten Jahren auch stark diversifiziert, d.h. dass auch Menschen, die bereits fest im Leben stehen und Erfahrung mitbringen, zu studieren beginnen. Und das nicht nur in Innsbruck an der Uni, sondern in der „Berufsbegleitenden Pastoralen Ausbildung Österreich (BPAÖ)" in St. Pölten oder beim „Pastoraltheologischen Kurs" in Würzburg. Alle Berufseinsteiger/innen der Diözese sind in der Startlandebahnpastoral organisiert, die die jungen Menschen in die Arbeitswelt hineinbegleitet.

Gott färbt irgendwie ab. Das Zentrum für Theologiestudierende bietet ein freiwilliges und ein für mögliche kirchliche Mitarbeiter in Ämtern und Pfarren verpflichtendes Semesterprogramm an. Freiwillig ist das gemeinsame Mittagsgebet und Mittagessen im Zentrum jeden Dienstag um 12.15 Uhr und Angebote wie Stricken, Tischfußballturnier, kreatives Schreiben oder ein Abendlob an einem unkonventionellen Ort. Ein Basispapier der studienbegleitenden Berufsvorbereitung der Diözesen Innsbruck und Feldkirch zitiert Richard Rohr, der gesagt hat: „Wenn man lange genug bei Gott rumhängt, färbt der Typ auch irgendwie ab." Verpflichtend sind wahlweise zum Beispiel Kurzexerzitien der Zukunftswerkstatt der Jesuiten mit Helmut Schuhmacher SJ oder Kurzexerzitien mit Bischof Benno Elbs oder der Basiskurs Ortskirche. Zur Persönlichkeitsbildung zitiert das Basispapier den griechischen Dichter Pindaros: „Erkenne wer du im Kern deines Wesens bist und dann werde es."

Theologisches Wissen unabdingbar. Lioba Hesse hält das theologische Fachwissen für einen ganz wichtigen Teil der Ausbildung, allein schon deswegen, dass Pastoralassistent/innen gegenüber älteren Theologen und Priestern nicht zu billigen Hilfskräften degradiert werden, weil die meinen das Grundsätzliche ohnedies besser zu wissen. Dabei kommt etwa dem Professor für Pastoraltheologie, Dr. Christian Bauer, eine entscheidende Rolle in der Bildung der jungen Theolog/innen zu.

Mama, Freundin, Putzfrau. Mit einem Schmunzeln sagt Lioba Hesse, dass sie hier im Theologiezentrum – offiziell als Referentin für die Theologiestudierenden tituliert – viele Rollen wahrnimmt: Ausbildungsleiterin, Mama, Freundin, Tante, Putzfrau oder auch geistliche Begleiterin. Es brauche keine Lehrmeister, sondern Lebemeister, Meister, die das Leben lernen, Personen, bei denen man sich etwas „abgucken" kann, sind das Wichtigste. Es braucht eine Pastoral des Begleitens, keine Pastoral des Belehrens. „Es bleibt spannend, Gott, in der Zeit in der wir leben, miteinander zu entdecken", ist Lioba Hesse überzeugt.

Die Freiheit der Uni. Jedenfalls spürt man hier im Zentrum die Freiheit der Universität. Sticker wie „Feminismus ist göttlich" oder ein Vortrag „Braucht die katholische Kirche Priester?" zeugen davon. Auch Dorothee Sölle – „Da kann man nichts machen, ist der gottloseste aller Sätze" – nimmt Optimismus und gute Zukunft in den Blick. Das Theolog/innenzentrum in Innsbruck hat etwas von einem wohlsortierten autonomem Kulturzentrum.
Das KirchenBlatt stellt in den kommenden Wochen Studierende und im Berufsleben angekommene Theolog/innen und kirchliche Mitarbeiter/innen vor. «

▶ **Kontakt:** T 0676 83240 8318
E lioba.hesse@kath-kirche-vorarlberg.at



Frau der Tat

Die Gräuel der Sklaverei und die Ungleichheiten zwischen Menschen in Afrika waren ihr zuwider: Maria Theresia Ledóchowska, eine junge Frau aus gutem Haus, beschloss zu handeln. Am 6. Juli jährt sich ihr Todestag zum 100. Mal. Spurensuche nach dem Erbe einer unterschätzten Seligen.

MICHAELA HESSENBERGER

Würde Maria Theresia Ledóchowska im Jahr 2022 leben, wäre sie wahrscheinlich eine bestens vernetzte Journalistin und Autorin, die ihre Kontakte zum Wohl anderer klug zu nutzen wüsste. Sie würde auf Bühnen und Podien stehen, ihre Stimme erheben, gegen soziale Ungerechtigkeit und Ausbeutung ankämpfen. Bei ihrer Arbeit wäre ihr Unterstützung willkommen – in einer Gemeinschaft, die sich im Sinne Jesu für unterdrückte Menschen in fernen Teilen der Welt einsetzt.

Gräfin mit Herz. Wir drehen die Zeit zurück auf das Jahr 1863. Im niederösterreichischen Loosdorf erblickt ein Mädchen das Licht der Welt, dem ein angenehmes Leben winkt. Als junge Gräfin von 22 Jahren wird sie Hofdame der Großherzogin Alice von Toskana. So kommt Maria Theresia Ledóchowska nach Salzburg. Dort erfährt sie von politischen und sozialen Missständen in Afrika. Schockiert beschließt sie, ihrem Leben eine andere Richtung zu geben. Wohlstand und feines Leben am Hof sind ihr nicht genug. Weil die junge Frau jedoch oft krank ist, kommen Reisen nach Afrika für sie nicht infrage. Das soll ihr ganzes Leben so bleiben. Doch sie sagt: „Meine Feder soll von nun an nur noch dem Apostolat der Mission dienen." Ledóchowskas Herz hat Feuer gefangen.



Teil 1 von 10 – Salzburg

Aufklärung. Sie erkennt ihren Auftrag, lässt sich von Geistlichen beraten und beginnt zu arbeiten. Im Juni 1890 erschien die erste Ausgabe der kleinen Monatszeitschrift „Echo aus Afrika". Inhalt: Neuigkeiten vom afrikanischen Kontinent. So startet ihr Einsatz gegen die Ungerechtigkeit.

Zurück in die Zukunft. In Bergheim nahe Salzburg: An einem langen Tisch sortieren zwei Frauen tausende Briefkuverts. In jedem davon steckt die aktuelle Ausgabe jenes Magazins, das seit über 130 Jahren besteht. Schwester Paula und Andrea Strohmayer sind für den Versand von 1.700 Exemplaren zuständig. Die Empfängerinnen und Empfänger in aller Welt warten auf das Neueste aus Afrika und der Mission. Schwester Paula ist eine der Schwestern, die dem Vorbild Maria Theresia Ledóchowskas folgen. Denn die Vorreiterin für Menschenrechte ist auch zur Ordensgründerin geworden. Heute nennen sie sich „Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver", einem Mann, der sich wie die Ordensgründerin gegen Ausbeutung einsetzte. Oberin in Bergheim ist derzeit Schwester Ursula, eine gebürtige Polin. „Hier sind wir sechs Schwestern. Eine von uns ist gerade auf dem Rückweg aus Indien", erklärt sie. Die Zentrale, das „Generalat", befindet sich in Rom, doch die Missionsschwestern sind an vielen Orten im Einsatz. Ein Schwerpunkt liegt nach wie vor in Afrika. Kirchen und Spitäler bauen, moderne Formen der Sklaverei bekämpfen, Seelsorge betreiben – es gibt genug zu tun.

Zeitreise im Museum. Im Missionsmuseum haben die Schwestern Sehenswertes aus all jenen Ländern gesammelt und ausgestellt, in denen sie tätig sind. Dort bekommen Besucherinnen und Besucher auch einen Eindruck davon, wer die Ordensgründerin war, die „Maria Sorg", das Haus in Bergheim, einst erwarb und mit (geistlichem) Leben füllte. Ihre Handschriften und Kleider sind ausgestellt, ihre Schreibmaschine ebenfalls. Schwester Ursula lupft ein schwarzes Tuch. Darunter befindet sich eine Kopiermaschine, nicht ganz das neueste Modell, aber unglaublich wertvoll, um zu Ledóchowskas Zeit Schriften schnell zu vervielfältigen. Derselben Arbeit – nur mit moderner Technik – geht heute Schwester Paula nach. Die Wienerin ist seit 1978 in Maria Sorg dafür zuständig, dass die Magazine entstehen. Zu „Echo aus Afrika" kommen 1.500 Hefte „Afrika für Christus" hinzu, und für wissbegierige Mädchen und Burschen werden 1.500 Kinderzeitungen gedruckt.

(Un)bekannt. Für die Missionsschwestern ist 2022 ein besonderes Jahr, denn der Tod ihrer Gründerin jährt sich zum 100. Mal. Als



Historisches Kopiergerät für das „Echo aus Afrika“, präsentiert von Schwester Ursula. M. HESSENBERGER



Maria Theresia Ledóchowska mit 44 Jahren. MISSIONSHAUS MARIA SORG

„Mutter von Afrika“ verehrt, verstarb sie am 6. Juli 1922 im Generalatshaus der Kongregation in Rom. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner feiert am 3. Juli den Gedenkgottesdienst für jene Frau, die Papst Paul VI. am 19. Oktober 1975 seliggesprochen hat. Dieses Datum ist gleichsam der Auftakt für ein drei Jahre dauerndes Projekt, das Maria Theresia Ledóchowskas Werken und Wirken bekannter machen soll. Denn obwohl die körperlich schwache Frau mit Schweizer und polnischen Wurzeln Großartiges geleistet hat, ist sie relativ unbekannt. Ein Symposium, Kunstinstallationen, eine Fotoausstellung und weitere Aktionen sollen das ändern. Denn mehr als fünfzig Jahre nach ihrer Seligsprechung soll niemand mehr fragen müssen: „Wer ist Ledóchowska?“

Soziale Vision. Als Frau der Kirche hat Maria Theresia Ledóchowska weltweit Spuren hinterlassen. Getrieben von der Vision, die Sklaverei in Afrika abzuschaffen, hat sie ihre Kontakte und Begabungen für die Befreiung von Menschen aus ungerechten Verhältnissen eingesetzt. Weil Menschenhandel und Versklavung – gerade von Frauen – auch 100 Jahre nach ihrem Tod nicht der Vergangenheit angehören, sind ihre Anliegen weiter aktuell.



Andrea Strohmayer hilft Sr. Paula. M. HESSENBERGER

Vielerorts zuhause. Dass Ledóchowskas Erbe in Salzburg weiterlebt und in die Welt strahlt, bezeugt die Zusammensetzung der Schwesterngemeinschaft in Maria Sorg bei Salzburg. Schwester Jeanine, eine gebürtige Niederländerin, ist durch ihren Hochschulseelsorger auf den vermeintlich kleinen Orden aufmerksam geworden. Nach einigen Jahren in Maastricht und Rom ist sie nun seit drei Jahren in Österreich und für die wirtschaftlichen Belange des Hauses zuständig. Ihre Verbundenheit mit der weiten Welt zeigt sich etwa in ihrer Küche. „Meinen Mitschwestern serviere ich indonesisches Nasi Goreng, sobald ich die richtigen Nudeln und Kräuter hier gefunden habe“, sagt sie und lacht.

Ernst und fröhlich. Auch wenn Maria Theresia Ledóchowska auf Porträts ernst blickt, hat sie mit ihrem Engagement für die Menschen und der Gründung der Missionsschwestern Licht und Freude in die Welt gebracht. Diese Freude tragen die hellgrau gekleideten geistlichen Frauen in Bergheim weiter – im Sinne Jesu und im Sinne der Menschenrechte. «

SOMMERSERIE

Zerbrechlich

Ein zartes, zerbrechliches Wesen stelle ich mir vor, wenn ich von Maria Theresia Ledóchowska lese. Als schwach und oft krank wird sie beschrieben. Aber sie hat Glück: Hineingeboren in eine adelige Familie, wird ihr die beste medizinische Versorgung gewährt. Doch dieses beschützte Leben ist ihr zu wenig. Ihr Herz ist ansprechbar für die Not anderer Menschen, die es nicht so gut getroffen haben. Als sie von Missständen in Afrika hört, widmet sie sich voll und ganz dem Helfen. Und sie packt es geschickt an: Sie gründet die Monatszeitschrift „Echo aus Afrika“ und informiert ihre Mitmenschen über die Situation in Afrika. So hat sie den Schrei der Armen und Unterdrückten aus der Ferne bei uns hörbar gemacht zu einer Zeit, wo es noch keine Handys oder Internet gab. Was mich besonders fasziniert: Das Magazin gibt es immer noch! Maria Theresia Ledóchowska gründet eine Ordensgemeinschaft, die ihren Einsatz für Menschen in Not bis heute weiterträgt. Sie wird zu einer starken Stimme für die Ärmsten der Armen und ist ein Beispiel dafür, dass alles möglich ist, wenn man für eine Sache brennt.



Barbara Karlich teilt ihre Gedanken zu Heiligen. JANTZEN/APA

„Mit dieser Flutwelle hat niemand gerechnet“

Mitte Juli jährt sich die Flutkatastrophe, die 2021 in Mitteleuropa, vor allem im Westen Deutschlands, eine Spur der Zerstörung hinterlassen hat. Die Menschen im Ahrtal im Landkreis Ahrweiler in Rheinland-Pfalz waren von dieser Flut besonders stark betroffen – und sind es immer noch. Einer von ihnen ist Pfarrer Jörg Meyrer. Er erzählt von den traumatischen Erlebnissen, die er auch in seinem Buch „Zusammenhalten. Als Seelsorger im Ahrtal.“ niedergeschrieben hat.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wenn Sie zurückdenken an die Nacht vom 14. auf den 15. Juli 2021 im Ahrtal – wie haben Sie diese dramatische Flutkatastrophe erlebt?

Jörg Meyrer: Wenn Sie danach fragen, kommen sofort die Bilder wieder in den Kopf. Bei mir war das Wasser im Pfarrhaus „nur“ im Erdgeschoß. Ich hatte keine Todesangst, konnte auch aus dem Haus raus und war nicht eingeschlossen. Ich habe dann in dieser Nacht bei der Feuerwehr in Bad Neuenahr-Ahrweiler bei Evakuierungsarbeiten mitgeholfen, denn wir wussten von Vorhersagen, dass die Ahr den Pegelstand von sieben Metern erreichen wird – sonst hat sie etwa 60 Zentimeter. Etwas Schreckliches stand bevor, aber was das wirklich bedeuten würde und dass in dieser Nacht Menschen sterben, hat niemand erfasst, auch die Kameraden von der Feuerwehr nicht. Dass ein romantisches Bächlein zu einem Strom wird, der Häuser und Autos mitreißt, Mauern niederreißt und mehr als 60 Brücken zerstört, das ist für mich immer noch unfassbar. Es war kein Hochwasser, es war eine Flutwelle. Damit hat niemand gerechnet. Das kam sprunghaft.



Pfarrer Jörg Meyrer (66) studierte Philosophie und Theologie in Trier und Freiburg. 1988 erhielt er die Priesterweihe. Nach einigen Jahren als Kaplan und Vikar wurde er Pfarrer dreier Gemeinden im nördlichen Rheinland-Pfalz. 2002 übernahm er die Pfarrstelle der Katholischen Pfarrgemeinden in Ahrweiler und in Ramsbach, die 2011 Teil der Pfarreiengemeinschaft Bad Neuenahr-Ahrweiler wurde. KNA

Wie ein Tsunami, schreiben Sie in Ihrem Buch ...

Meyrer: Unvermittelt. Deshalb sind auch so viele Leute in ihren Kellern und in Tiefgaragen gestorben, weil sie einfach nicht mehr rauskamen. 134 Menschen sind in der Flutnacht im Ahrtal in Rheinland-Pfalz ums Leben gekommen. Zwei werden immer noch vermisst.

Ich habe in Ihrem Buch gelesen von einer Frau, die sich die ganze Nacht an einem Laternenpfahl festhielt, nachdem sie aus ihrem Haus gespült wurde. Hat sie überlebt?

Meyrer: Ja, Gott sei Dank. Es gibt dramatische Geschichten. Viele haben in dieser Nacht mit dem Tod gekämpft. Kürzlich habe ich eine Geschichte gehört von einem Mann, der vier Stunden an einem Geländer hing. Ich weiß nicht, wie man das so lange aushält und welche Traumata da durch die Menschen gehen. Das muss unerträglich sein. Für ihn war das Schlimmste, dass er nicht wusste, wo seine Frau ist, weil sie getrennt wurden. Sie haben sich dann wiedergefunden und einander geschworen, nie mehr auseinanderzugehen, wenn es irgendwie kritisch wird.

Wie sind Sie den Menschen beigestanden?

Meyrer: Ich war einfach da – so wie viele andere auch. Ich glaube, es geht in Notsituationen, sei es diese Flut, eine schwere Krankheit oder der Tod eines lieben Menschen, zuerst einmal ums Zuhören und darum, dem Betroffenen zu signalisieren, du darfst so sein, wie du bist – enttäuscht, verletzt, krank, verzweifelt. Das ist die erste Hilfe. Und wenn man dann noch ein weiteres Wort dazulegen kann, ist das schon viel. In den ersten Wochen nach der Flut war es in den meisten Fällen das Zuhören oder eine stumme Umarmung. Man war froh, dass man sich wiedergesehen hat. Viele Menschen haben auch mich umarmt, weil sie mich kennen. Ich bin seit 20 Jahren Pfarrer hier im Ahrtal. Da gab es nicht viel Scheu abzubauen oder Mauern zu überwinden, als ich plötzlich mit Gummistiefeln im den Vorgärten der Leute stand, um nach ihnen zu sehen.

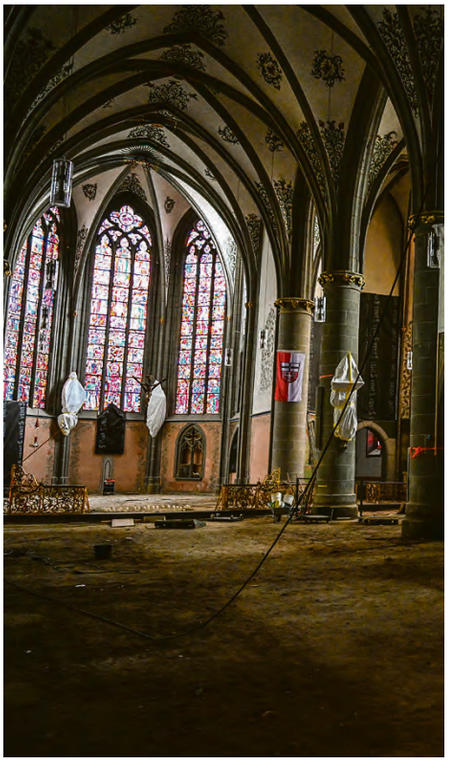
Da sind sicher viele Tränen geflossen ...

Meyrer: Viele Tränen. Und die kommen bis heute immer wieder. Es gibt auch zahlreiche Rückmeldungen auf mein Buch. Manche erzählten, sie haben beim Lesen viel geweint und konnten gar nicht weiterlesen. Es rührt die eigenen Erinnerungen noch einmal auf. Es ist auch für mich immer nach wie vor ein Herantasten an ein traumatisches Erlebnis. Sich dem Ausmaß der Katastrophe zu stellen, geht langsam. Viele nehmen therapeutische Begleitung in Anspruch, auch ich.

Ist Ihr Glaube durch dieses Ereignis ins Wanken geraten?

Meyrer: Der Glaube nicht, der Ausdruck meines Glaubens. Wenn das Fundament wegge-





Aufräumarbeiten in Bad Neuenahr-Ahrweiler nach der Flut im Juli 2021: Pfarrer Jörg Meyrer packt mit an. In der Kirche St. Laurentius in Ahrweiler ist ein Jahr nach der Katastrophe der Boden immer noch aufgerissen und Kabel hängen von der Decke. Insgesamt gibt es laut Pfarrer Meyrer in der Stadt 22 geflutete kirchliche Gebäude, die saniert werden müssen.
BRAM JANSSEN/AP/PICTUREDESK.COM (LINKES BILD); KNA (RECHTES BILD)

zogen wird, auf dem ich stehe und wenn alle Sicherheiten wegbrechen, dann kann mein Glaube da nicht unverändert durchgehen. Er musste sich auch rütteln und neu zusammenfinden. An Gott gezweifelt habe ich nicht, aber ich hatte plötzlich keine Worte mehr gehabt für ihn. Es hat eine Weile gebraucht, bis ich wieder beten konnte. Geholfen haben mir dabei Menschen, die mit mir und für mich gebetet haben, die für uns gebetet haben. Was im katholischen Glauben Stellvertretung heißt, habe ich dadurch noch einmal neu erfahren. Dass es wirklich trägt, wenn Menschen stellvertretend für andere beten, das war ein riesiger Schatz.

Es gab viele Helfer, die ins Ahrtal gekommen sind. Das Zusammenhalten nennen Sie in Ihrem Text auch „das Wunder der Helfer. Das Licht in der schwarz-braunen Dunkelheit. Die Engel in der Schlamm-Hölle." ...

Meyrer: Es sind hilflose Versuche, das zu würdigen und irgendwie ins Wort zu packen, was allein 130.000 ehrenamtliche Helfer, Freunde, Bekannte, Verwandte, Fremde, für uns getan haben. Dazu kamen mehr als 100.000 Helfer aus der Blaulichtfamilie – Bundeswehr, Rotes Kreuz, Technisches Hilfswerk, Polizei. Sie alle haben Unglaubliches geleistet. Dafür sind wir sehr dankbar.

Man kann sich nicht vorstellen, wie es ist, sich hautnah dieser Flut stellen zu müssen, ihr nicht entkommen zu können und nun all die Schicksalsschläge zu tragen, die sich dadurch aufgetan haben ...

Meyrer: Im Ahrtal im Landkreis Ahrweiler leben rund 56.000 Menschen, davon sind mehr als 40.000 von der Flut betroffen. Alles war überflutet. Die Schäden sind massiv. Viele Menschen, die nah an der Ahr wohnen, haben das Wasser bis in den zweiten Stock gehabt und all ihr Hab und Gut verloren. In den kleineren Weindörfern an der Ahr werden immer noch Häuser abgerissen. Monate haben Menschen versucht, ihr Zuhause wieder aufzubauen. Jetzt bekommen manche von ihnen gesagt, ihre Häuser müssen doch abgerissen werden – weil die Schadstoffbelastung so groß ist etwa wegen Öl in den Mauern oder weil die Stabilität letztlich nicht gewährleistet werden kann. Dazu kommt, dass in manchen Tälern viele Betroffene noch gar nicht wissen, ob sie überhaupt wieder aufbauen können, ob das Geld dafür reicht, ob sie die Zuschüsse bekommen, die sie erhoffen.



Im historischen Stadtkern von Ahrweiler sind wegen Sanierungsarbeiten immer noch viele Eingänge und Fenster von Häusern mit Holzplatten abgedichtet. In dem touristischen mittelalterlichen Städtchen haben erst seit kurzem drei Restaurants, zwei Geschäfte, ein Friseur und ein Bäcker wieder geöffnet. Erste Gäste kommen wieder. „Das hilft uns", sagt Pfarrer Jörg Meyrer. KNA

Die Aufbauarbeiten sind also nach einem Jahr immer noch nicht abgeschlossen ...

Meyrer: Genau. Die wenigsten konnten in ihren gefluteten Wohnungen bleiben und sind noch in Wohncontainern oder Ferienwohnungen untergebracht. Leute sind auch weggezogen. Viele leben in halben Häusern im Obergeschoß und haben sich da irgendwie zurechtgefunden. Da gibt es erstaunliche Aushaltemanöver. Ein 80 Jahre alter Herr hat mir erzählt, dass bei ihm und seiner kranken Frau erst jetzt nach einem Jahr wieder warmes Wasser fließt. Beide haben im oberen Stock ihres Hauses die ganze Zeit kalt geduscht oder sich mit Kochplatten Wasser warm gemacht. Unglaublich. Viele Häuser sind noch im Rohbau. Es mangelt an Handwerkern und Materialien und die Verteuerung ist durch die Lage in der Welt enorm. Wenn jeder einen Elektriker, Fliesenleger oder Verputzer braucht, dann erschöpft sich das und es sind letzten Endes zu wenige. Da geht nichts voran.

Da braucht es Geduld ...

Meyrer: Ja, wir versuchen, das Beste daraus zu machen. Ich glaube aber auch, dass wir Menschen unser Leben ändern müssen, denn die Folgen des Klimawandels sind immer deutlicher zu spüren. Jeder von uns sollte auf seinen ökologischen Fußabdruck achten und versuchen, nachhaltiger zu leben. Einfacher zu leben. Bewusster zu leben. «

▶ Buchtipp: Jörg Meyrer „Zusammenhalten. Als Seelsorger im Ahrtal.", Bonifatius Verlag, erschienen am 15. Juni 2022, Euro 20.

SONNTAG

14. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 3. Juli 2022

Die Mission geht heute weiter

Jesus sendet seine Jünger aus, die Frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden und zu bezeugen. Sozusagen als Probe für die „Weltmission".

Evangelium

Lukas 10,1–12.17–20

In jener Zeit suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit vor sich her in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden! Geht! Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemanden auf dem Weg! Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Sohn des Friedens wohnt, wird euer Friede auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, ist seines Lohnes wert. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes! Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe! Wenn ihr aber in eine Stadt kommt, in der man euch nicht aufnimmt, dann geht auf die Straße hinaus und ruft: Selbst den Staub eurer Stadt, der an unseren Füßen klebt, lassen wir euch zurück; doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe. Ich sage euch: Sodom wird es an jenem Tag erträglicher ergehen als dieser Stadt. Die Zweiundsiebzig kehrten zurück und sagten voller Freude: Herr, sogar die Dämonen sind uns in deinem Namen untertan. Da sagte er zu ihnen: Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen. Siehe, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und über die ganze Macht des Feindes. Nichts wird euch schaden können. Doch freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind!

Die Trostworte aus dem Buch Jesaja gelten dem ganzen Volk Israel. Gott wird wahrlich Frieden und Fülle zum Leben schenken.

1. Lesung

Jesaja 66,10–14c

Freut euch mit Jerusalem und jauchzt in ihr alle, die ihr sie liebt! Jubelt mit ihr, alle, die ihr um sie trauert, auf dass ihr trinkt und satt werdet an der Brust ihrer Tröstungen, auf dass ihr schlürft und euch labt an der Brust ihrer Herrlichkeit! Denn so spricht der HERR: Siehe, wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und die Herrlichkeit der Nationen wie einen rauschenden Bach, auf dass ihr trinken könnt; auf der Hüfte werdet ihr getragen, auf Knien geschaukelt. Wie einen Mann, den seine Mutter tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost. Ihr werdet das sehen und euer Herz wird jubeln und eure Knochen werden sprossen wie frisches Grün. So offenbart sich die Hand des HERRN an seinen Knechten.

Paulus gilt wohl als der größte Missionar. Er ermahnt und ermutigt alle, sich der geschenkten Gnade Jesu Christi nicht zu entziehen. Unter Christen gibt es nicht mehr Juden und Heiden, sondern alle sind vereint.

2. Lesung

Brief an die Galater 6,14–18

Schwestern und Brüder! Ich will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt. Denn es gilt weder die Beschneidung etwas noch das Unbeschnittensein, sondern: neue Schöpfung. Friede und Erbarmen komme über alle, die diesem Grundsatz folgen, und über das Israel Gottes. In Zukunft soll mir niemand mehr solche Schwierigkeiten bereiten. Denn ich trage die Leidenszeichen Jesu an meinem Leib. Die Gnade Jesu Christi, unseres Herrn, sei mit eurem Geist, meine Brüder und Schwestern! Amen.

Alternative Lesungen

Evangelium: Lukas 10,1–9

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE. © 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART. LEKTIONAR III © 2020 SIAEKO.NET



„Geht! Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe." FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Jauchzt Gott zu, alle Länder der Erde!
Spielt zur Ehre seines Namens!
Verherrlicht ihn mit Lobpreis!
Sagt zu Gott: Wie Ehrfurcht gebietend sind deine Taten;
vor deiner gewaltigen Macht müssen die Feinde sich beugen.
Alle Welt bete dich an und singe dein Lob,
sie lobsinge deinem Namen!
Kommt und seht die Taten Gottes!
Ehrfurcht gebietend ist sein Tun an den Menschen:
Er verwandelte das Meer in trockenes Land,
sie schreiten zu Fuß durch den Strom;
dort wollen wir uns über ihn freuen.
In seiner Kraft ist er Herrscher auf ewig;
seine Augen prüfen die Völker.
Die Aufsässigen können sich gegen ihn nicht erheben.
Alle, die ihr Gott fürchtet, kommt und hört;
ich will euch erzählen, was er mir Gutes getan hat.
Gepriesen sei Gott;
denn er hat mein Bittgebet nicht unterbunden
und mir seine Huld nicht entzogen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 66)

WORT ZUM EVANGELIUM

Beim Evangelisten Lukas lesen wir von mehrfachen „Aussendungen". Zuerst waren es die „Zwölf". Im heutigen Abschnitt sind es zweiundsiebzig. Gleichbedeutend mit den damals bekannten Völkern weltweit. Es ist eine Art von Probe für die „Weltmission". Die Anweisung von Jesus, nichts auf dem Weg mitzunehmen, scheint uns heute provokant und weltfremd. Interessanterweise finden diese Ausgesandten auf dem Weg immer wieder Menschen und Häuser, die sie aufnehmen. Später bei Lukas lesen wir dann von einer anderen Sendung Jesu an seine Jünger und Jüngerinnen: „Jetzt aber soll der, der einen Geldbeutel hat, den mitnehmen. Und ebenso die Tasche." Schon ein Hinweis auf die spätere Erfahrung der Wandermissionare im ersten Jahrhundert. Noch ein Detail: Die Ausgesandten erhalten Vollmacht zu predigen, zu erzählen von den Erfahrungen mit Jesus, daneben aber auch zu heilen und den Menschen nahe zu sein, trotz aller Widerstände.
Zwei Anmerkungen: Die Mission geht heute weiter; der Glaube an Jesus Christus wächst in vielen Teilen der Welt; in Afrika und Asien steigen die Zahlen von Priestern, Ordensleuten und Katechisten, wie engagierten Frauen und Männern in Gemeinden.
Mission bedeutet vielleicht mehr, als sich als geschlossene Gemeinschaft in Gottesdiensten zu versammeln. Die Christen sind auch bei uns eingeladen nach „Außen" zu gehen, in den ehrlichen und offenen Dialog mit den Zeitgenossen einzutreten, und von Jesus zu erzählen; eigentlich so, wie Papst Franziskus es mit dem weltweiten „synodalen Prozess" anstossen will.

ZUM WEITERDENKEN

Wie stehe ich zur „Mission" heute? Tue ich mich damit eher schwer, oder halte ich diese für wichtig? Wo finde ich mich im „synodalen Prozess" wieder: inhaltlich, persönlich, in einer Gemeinde oder in Gemeinschaft?



RUPPRECHT

P. LORENZ VOITH CSSR
ist Bischofsvikar der Diözese Eisenstadt und Subregens im gemeinsamen Ausbildungshaus der drei ostösterreichischen Priesterseminare in Wien.
▶ sonntag@koopredaktion.at



Als Füllung für die Päckchen ist alles erlaubt, was schmeckt. BLANKA KEFER/ICHKOCHE.AT

Picknick-Päckchen

ZUTATEN

- 150 g Strudelteig (aus der Packung)
- 300 g Erdäpfel
- 2 Frühlingszwiebeln
- 8 Oliven
- 1/2 Chilischote
- 3 Paradeiser (eingelegt, getrocknet)
- 60 g Käse (gerieben)
- 150 g Sauerrahm
- 1 Eiklar (zum Bestreichen)
- Butter (zum Ausfetten)
- Schnittlauch (zum Garnieren)

ZUBEREITUNG

Für die Picknick-Päckchen erst die Erdäpfel kochen, abkühlen lassen, schälen und mit einer Gabel zerdrücken. Zwiebeln (mitsamt dem Grün), Oliven und Chili fein hacken. Paradeiser klein schneiden. Alle Zutaten gut miteinander vermengen, zudecken und mindestens 30 Minuten durchziehen lassen.
Strudelteig auf einer Arbeitsfläche auslegen und in ca. 15 x 15 cm große Quadrate schneiden. Die Ränder mit Eiklar bestreichen. Ein Muffins-Blech mit Butter ausstreichen und die einzelnen Mulden mit jeweils einem Strudelteig-Quadrat auslegen. Die Füllmasse hineinleeren, die Ecken des Strudelteigs hochziehen und zu einem Säckchen zusammendrücken. Im vorgeheizten Backrohr bei 170 Grad ca. 15 Minuten backen.
Auskühlen lassen, aus den Formen heben und mit Schnittlauch eine Masche um die Picknick-Päckchen binden.

▶ **Mehr Rezepte unter: www.ichkoche.at**



Sonnenlicht hebt unsere Stimmung und tut unserer Gesundheit gut, zu viel davon kann Kopf und Körper aber schaden. JIVIMAGES/STOCKADOBE

Wie kann ich im Sommer die Sonne genießen und gleichzeitig meine Haut schützen? Hier finden Sie einige Tipps, wie Sie negative Folgen des Sonnenbadens vermeiden.

THOMAS HORVATITS

Haut vor Sonne

Der Sommer steht vor der Tür und alle freuen sich auf das Badevergnügen an unseren Seen und in Schwimmbädern. Sonnenlicht ist lebensnotwendig und wichtig für die Vitamin D-Aktivierung (Vitamin D ist gut für den Knochenstoffwechsel) und für unsere Stimmungslage. Sonnenlicht wirkt stimmungsaufhellend, dafür reichen aber relativ geringe Dosen aus. Wir dürfen keinesfalls vergessen, dass die Sonne auch unliebsame Begleiterscheinungen haben kann. 40 Prozent der Bevölkerung erleiden einmal pro Jahr einen Sonnenbrand, auch Dermatitis solaris genannt. Kinder und Jugendliche sind besonders gefährdet, Kleinkinder und Säuglinge sollten vor der Sonne vollständig geschützt werden.

Sonnenbrand kommt zeitverzögert. Ob man einen Sonnenbrand bekommt und wie schwer er ausfällt, hängt davon ab, wie lange die Sonnenstrahlung auf die Haut einwirkt und welchen Hauttyp man hat. Hellhäutige Menschen bekommen schneller einen Sonnenbrand als Menschen mit einem dunkleren Hautton, weil sie weniger Pigmente in ihrer Haut haben, die die Sonneneinstrahlung abblocken. Menschen, die die ganze Woche drinnen verbringen und am Wochenende viel in der Sonne liegen, sind eher gefährdet als Menschen, die gewohnt sind, ständig im Freien zu arbeiten. Die typischen Hautrötungen des Sonnenbrands beginnen erst drei bis fünf Stunden nach der Bestrahlung und erreichen ihr Maximum nach etwa zwölf Stunden, bevor sie sich langsam wieder zurückbilden. Der Sonnenbrand ähnelt Verbrennungen ersten und zweiten Grades, bei schwerem Sonnenbrand kommt es zu Blasenbildungen und die Haut löst sich ab.

Gefahr für Gehirn. Bei zu langem ungeschütztem Aufenthalt in der prallen Sonne kann es zu einer generellen Überwärmung des Körpers, vor allem des Gehirns kommen. Verantwortlich dafür ist die Wärmestrahlung der Sonne und nicht, wie beim Sonnenbrand, die UV-Strahlung. Wenn es in der Hitze zu Schwindel, Kopfschmerzen, Übelkeit oder Herzrasen kommt, dann handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Sonnenstich. Hier ist sofortige Erste-Hilfe-Leistung erforderlich: Die/den Betroffenen in den Schatten bringen, kühlen, Flüssigkeit verabreichen. Die schwerste Form des Hitzeschadens durch die Sonne ist der Hitzschlag, hier können lebensbedrohliche Zustände entstehen.
Eine Langzeitfolge von Sonnenbränden, besonders wenn sie regelmäßig und häufig vorgekommen sind, ist der schwarze Hautkrebs – das Melanom. Schwere Sonnenbrän-



schützen

de und heller Hauttyp begünstigen die Entstehung eines Melanoms. Ganz besonders in der Kindheit abgelaufene schwere Sonnenbrände mit Blasenbildung erhöhen das Risiko, im Erwachsenenalter ein Melanom zu entwickeln.

Hier sind die wichtigsten Regeln um sich vor der Sonne zu schützen:

- im Sommer direkte Sonne zwischen 11 und 15 Uhr meiden
- Schatten suchen, vor allem während der Mittagszeit
- Aktivitäten im Freien in die Abend- oder Morgenstunden verlegen
- sich mit Sonnenschirm, Hut und Kleidung vor der Sonne schützen
- Sonnencreme mit UV-A- und UV-B-Schutz und einem hohen Lichtschutzfaktor verwenden

Beim Eincremen ist es wichtig, dass jedes Fleckchen Haut, das der Sonne ausgesetzt ist, berücksichtigt wird. Körperstellen wie Ohren und Füße werden leicht vergessen. Wichtig ist auch, Sonnencreme rechtzeitig zu verwenden und nicht erst, wenn man schon eine Weile in der Sonne war. Schatten ist der beste Sonnenschutz. Er kann die UV-Strahlung um 50 bis 95 Prozent vermindern. «

Acht von 16 Produkten mit der Note „Sehr gut“

Sonnenschutzmittel im Vergleichstest

Der Verein für Konsumenteninformation (VKI) testete aktuell 16 verschiedene Sonnenschutzmittel. Acht davon schnitten mit „Sehr gut“ ab, drei fielen beim UV-Schutz durch.

16 verschiedene Sonnenschutzmittel mit Lichtschutzfaktor 30, 50 und 50+ hat der VKI gemeinsam mit der Stiftung Warentest untersucht. Erstmals berücksichtigt wurden bei diesem Test auch kritische Inhaltsstoffe, um den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden. Getestet wurde zudem natürlich das Einhalten des angegebenen UV-Schutzes, die Verpackung (Originalitätssicherung, Entsorgungs- und Recyclinghinweise, Inhaltsmenge, Füllgrad) und ob es eine Deklaration etwa der empfohlenen Anwendungshinweise der EU gibt. Auch die Lesbarkeit wurde bewertet.

Überwiegende Empfehlung. Die Ergebnisse des erst kürzlich erschienenen Tests fallen überwiegen positiv aus: 13 Produkte bieten einen zuverlässigen Schutz vor UV-Strahlung, die acht folgenden erreichten sogar die Testnote „Sehr gut“: Garnier Ambre Solaire Hydra 24h Sonnenschutz-Milch, Rewe Today Sonnenmilch, dm Alverde Sensitiv Sonnenmilch, Nivea Sun Schutz & Pflege Spray, Eau Thermale Avène Intense Protect, Spar Medihelp Suncare Sonnenmilch Ultra Sensitiv, La Roche-Posay Anthelios Hydratisierende Lotion und Cetaphil Sun Sensitive Gel-Creme.
Getestet wurden außerdem noch Sonnenschutzmittel von Dado Sens, Das Boep, Eucerin, Ladival, Lancaster, Lavera, Müller Lavozon und Speick Sun. Mit „Nicht zufriedenstellend“ schnitten drei Naturkosmetik-Produkte ab, weil sie den angegebenen UV-Schutz nicht einhalten konnten: Speick Sun, Lavera Sensitiv Sonnenlotion und Das Boep Sonnencreme Sensitiv.

Kritische Inhaltsstoffe. Die Mittel von Eucerin (Allergy Protect Sun Gel-Creme) und Müller (Lavozon Sonnenspray) enthielten kritische Inhaltsstoffe. Bei der Gel-Creme von Eucerin handelt es sich um den UV-Filter Homosalat, der das Hormonsystem beeinflussen soll. Laut EU-Kosmetikverordnung dürfen Sonnenschutzmittel bis zu zehn Prozent Homosalat enthalten. Die Allergy Protect Sun Gel-Creme hält diese Grenze ein. Der Wissenschaftliche Ausschuss für Verbrauchersicherheit der EU (SCCS) hält allerdings nur eine Höchstmenge von 0,5 Prozent für sicher, woran sich auch der VKI orientierte. Im Spray von Müller stecken vergleichsweise hohe Mengen an Benzophenon. Die Substanz ist laut Krebsforscher/innen möglicherweise für den Menschen krebserregend. Allerdings sei laut VKI die Datenlage derzeit noch dürftig, weshalb das Gesundheitsrisiko nicht klar abschätzbar sei.

Verlgeichen lohnt sich. Es zeigt sich hier ganz klar, dass es sich lohnt, Sonnenschutzmittel zu vergleichen und auf etwas nachweislich Verlässliches zu setzen. Der Preis ist für die Qualität nicht unbedingt ausschlaggebend. 100 Milliliter Rewe Today Sonnenmilch kosten beispielsweise 2,98 Euro, 100 Milliliter Nivea Sun Schutz & Pflege Spray kommen dagegen auf 6,73 Euro. Beide Produkte wurden im VKI-Test mit der Gesamtnote „Sehr gut“ bewertet. «

IN ALLER KÜRZE

■ **Ukraine-Reise.** Als Zeichen der Solidarität wird Erzbischof Franz Lackner von 10. bis 13. Juli Kirchen und Hilfsprojekte in der Ukraine besuchen. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz wird mit Bischof Wilhelm Krautwaschl an der Synode der ukrainisch-katholischen Kirche teilnehmen, die aufgrund des Krieges in Polen stattfindet. Dann werden beide Bischöfe in Lwiw (Lemberg) mit Vertretern der Politik, der beiden orthodoxen Kirchen sowie mit dem Erzbischof der römisch-katholischen Kirche zusammentreffen.

■ **Leitfaden.** Nach rund zwei Jahren hat der Vatikan sein „Vademecum" zum juristischen Umgang mit Missbrauchsfällen aktualisiert. Inzwischen ist eine überarbeitete Fassung online abrufbar. Der Leitfaden ist eine unverbindliche Hilfestellung für Mitarbeiter der kirchlichen Rechtspflege und legt Schritt für Schritt die Verfahrenswege bei sexuellen Vergehen von Klerikern an Minderjährigen dar.

■ **Wechsel.** Waltraud Klasnic (76) hat die ehrenamtliche Präsidentschaft im Dachverband Hospiz Österreich nach 14 Jahren abgegeben. Zur Nachfolgerin wählte die Generalversammlung des Dachverbands von bundesweit 370 Hospiz- und Palliativeinrichtungen die frühere niederösterreichische Landesrätin Barbara Schwarz (62). Klasnic wurde zur Ehrenpräsidentin ernannt.

■ **Austritte.** In Deutschland ist die Zahl der Austritte aus der katholischen Kirche 2021 massiv gestiegen. Insgesamt 359.338 Menschen haben die Kirche verlassen, wie aus der am Montag veröffentlichten Statistik der Deutschen Bischofskonferenz hervorgeht. Im vergangenen Jahr gehörten noch exakt 21,645.875 Menschen der katholischen Kirche in Deutschland an.

Gemeinsames Hinhören im Rahmen der Bischofskonferenz

Ob der Weg der richtige ist

Die Sommervollversammlung der Bischöfe in Mariazell (20.–22. Juni) war der vorsynodalen Beratung von 60 Vertreterinnen und Vertretern der Diözesen, bedeutender kirchlicher Einrichtungen und der Ökumene gewidmet.

Ziel der Beratung war es, die Ergebnisse der synodalen Prozesse auf Ebene der Diözesen zu bündeln, zu reflektieren und zu gewichten. Basis dafür war ein Arbeitspapier, das von einem aus vier Personen bestehenden Redaktionskomitee vorab erstellt wurde. In einem weiteren Schritt werden die Ergebnisse der Mariazeller Beratung nun in jene nationale Synthese einfließen, die bis 15. August an das vatikanische Synodensekretariat ergeht und auch veröffentlicht wird.

Das sagen Teilnehmende der vorsynodalen Beratung in Mariazell

Frauenfrage wie ein roter Faden



Zuhören. „Wenn wir es schaffen, einen Prozess des aufeinander Hörens und des miteinander Gehens wirklich ernsthaft zu starten, dann ist damit ein großer Schritt gemacht."

Diözesen. „Wir möchten so weit kommen, dass wir Veränderungen in der Diözese zustande bringen, soweit sie halt in einer Diözese möglich sind."

Josef Marketz, Bischof, im Synodenteam GOLLNER



Petra Steinmair-Pösel, Rektorin, im Redaktionsteam der Synode EUGSTER



Geist. „Vertrauen wir darauf, dass Gott seine Kirche führt. Der Heilige Geist und wir: Wir brauchen viele solcher Erfahrungen, die sich dann bündeln."

Frauen. „Dass das Thema ‚Frauen und Weihe' ein wichtiges Thema ist und angegangen werden muss, steht außer Frage, und ich verlasse mich darauf, dass das wirklich passiert."

Angelika Ritter-Grepl, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung DIBK



Franz Lackner, Erzbischof, Leiter des Synodenteams EDS



Unvollendet. „Es steht noch jede Menge Arbeit vor uns. Der Synodale Prozess ist noch lange nicht zu Ende, er hat gerade erst angefangen."

Unvollkommen. „Es möge sich jeder freuen und hoffen, dass vieles drinnen steht, wo er sich angesprochen fühlt, aber man soll nicht traurig sein, wenn Dinge unvollkommen bleiben."

Wolfgang Mazal, Universitätsprofessor, Präsident des Katholischen Laienrats GESERICK



Regina Polak, Professorin, im Synodenteam KRPELAN

Gleiche Würde. „Wir sprechen von der Würde des Christseins durch die Taufgnade und schließen zugleich mit einer Selbstverständlichkeit Frauen aus bestimmten Bereichen aus."



Korbinian Birnbacher und Franziska Bruckner, Erzabt, Generaloberin, Ordenskonferenz-Vorsitzende PULLING

Kein Kampf. „Wenn Frauen sich zum Priestertum berufen fühlen und das sichtbar machen, sind das beeindruckende Glaubenszeugnisse und keine gesellschaftspolitischen Kampfansagen."



Leidenschaft für das Leben: Papst Franziskus ermutigte Eltern, ihre Kinder loszulassen, damit sie ihre Berufung finden könnten. KNA

„Festival der Familien“ im Vatikan

In Rom ist von 22. bis 26. Juni das zehnte Weltfamilientreffen über die Bühne gegangen. Eltern sollten ihren Kindern Leidenschaft für das Leben vermitteln, sagte Papst Franziskus bei der Festmesse auf dem Petersplatz. Rund 2.000 Delegierte aus 120 Ländern, darunter elf aus Österreich, haben teilgenommen. Im Mittelpunkt stand die pastorale Fürsorge gegenüber Familien. Themenschwerpunkte waren u. a. der Dialog zwischen Jung und Alt, Herausforderungen des Ehelebens, aber auch Sexualität und Migration. Das Motto lautete „Die Liebe in der Familie: Berufung und Weg zur Heiligkeit“. Die Gruppe aus Österreich setzte sich zusammen aus dem in der Bischofskonferenz für den Themenbereich „Familie“ verantwortlichen Innsbrucker Bischof Hermann Glettler sowie fünf Ehepaaren aus Diözesen, kirchlichen Verbänden und Gemeinschaften. Der Delegation hätte auch der Salzburger Bischofsvikar Gerhard Viehhauser angehören sollen. Er musste seine Teilnahme krankheitshalber kurzfristig absagen.
Die Veranstaltung in Rom konnten via Livestreams weltweit mitverfolgt werden. Das 10. Weltfamilientreffen hat das von Papst Franziskus ausgerufene „Amoris-laetitia-Familienjahr“ beschlossen. Auf Initiative von Papst Johannes Paul II. hatte 1994 das erste Weltfamilientreffen stattgefunden. Seither wird es – mit Ausnahme der Covid-19-Pandemie – alle drei Jahre durchgeführt. Zuletzt war das Treffen 2018 im irischen Dublin abgehalten worden. Das nächste Zusammentreffen von Familien mit Franziskus werde anlässlich des Heiligen Jahres 2025 in Rom stattfinden, kündigte der Leiter der vatikanischen Familienbehörde, Kardinal Kevin Farrell, an.
Das 11. Weltfamilientreffen folgt 2028.

Vatikan für Lebensschutz-Debatte

Nach dem Urteil des obersten Gerichtshofs der USA zu Abtreibungsverboten fordert der Vatikan eine ideologiefreie Debatte. Dazu gehöre auch, „für eine angemessene Sexualerziehung zu sorgen, eine für alle zugängliche Gesundheitsversorgung zu gewährleisten und Maßnahmen zum Schutz von ... Mutterschaft vorzubereiten, um Ungleichheiten zu überwinden“, so der Präsident der vatikanischen Akademie für das Leben, Erzbischof Vincenzo Paglia. Die kürzliche Aufhebung des US-Grundsatzurteils „Roe vs. Wade“ ermöglicht Bundesstaaten, Abtreibungen zu verbieten.

Morde an Jesuiten erschüttern Mexiko

In Mexiko sind zwei Jesuiten und ein weiterer Mann ermordet worden. Laut Medien handelt es sich bei den Opfern um die Patres Javier Campos Morales und Joaquin Cesar Mora Salazar. Sie wurden getötet, nachdem sie einem Flüchtling Kirchenasyl gewährt hatten. Darauf hätten Unbekannte das Feuer auf den Mann und die beiden Geistlichen eröffnet. Die Bluttat ereignete sich laut Angaben des Jesuitenordens am 20. Juni in der Kirche der Gemeinde Cerocahui im Bundesstaat Chihuahua. Papst Franziskus und die Mexikanische Bischofskonferenz verurteilten die Morde scharf.

WELTKIRCHE

■ **Am 4. September** will Papst Franziskus den „33-Tage-Papst“ Johannes Paul I. (1912–1978; Papst von 26. August bis 28./29. September 1978) seligsprechen. Das geht aus dem aktuell veröffentlichten Sommerprogramm des Papstes hervor. Erst im vergangenen Oktober hatte Franziskus ein von Johannes Paul I. bewirktes Wunder aus dem Jahr 2011 offiziell anerkannt.

■ **EU-Beitrittskandidatin Ukraine.** Der Vatikan begrüßt die Entscheidung der EU, der Ukraine den Status eines Beitrittskandidaten zuzubilligen. „Ich freue mich sehr darüber“, sagte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Allerdings werden die Verhandlungen erst nach Justizreformen und Korruptionsbekämpfung beginnen.



Pietro Parolin WETZLER/KNA

Ein Ort des Ankommens

Der Islamische Friedhof in Altach ist 10 Jahre alt geworden. Die Beteiligten zogen am 22. Juni in einer kleinen Feier im Altacher KOM ein sehr positives Resümee über diesen Ort, der über die Grenzen des Landes hinaus noch immer Aufmerksamkeit findet.

HANS RAPP

Der Islamische Friedhof ist ein Platz des Ankommens geworden. Dieses Fazit des Landesrates Christian Gantner mag auf den ersten Blick erstaunen. Sind Friedhöfe nicht eher Orte des Abschiedes von geliebten Menschen? Für den Friedhof in Altach stimmt aber das Bild des Angekommenseins. Die erste Generation der türkischen oder bosnischen Muslime wollte und will in ihren Heimatländern bestattet werden. Für Muslime, die in Vorarlberg geboren wurden und für die das Land zur Heimat geworden ist, sieht das anders aus. Sie wollen zunehmend in Vorarlberg bestattet werden, weil das ihre Heimat ist. Wie wichtig ein Bestattungsort ist, drückt eine der Zahlen eindrücklich aus: 39 Kinder sind auf dem Friedhof begraben. „Den Eltern ist es wichtig, sie besuchen zu können und sie so in Erinnerung zu behalten," unterstreicht Elif Dagli, die Vorsitzende der Islamischen Glaubensgemeinschaft.

Vorarlberg in der Pionierrolle. Am 2. Juni 2012 wurde der Islamische Friedhof in Altach feierlich eröffnet. Nur zwei solcher Friedhöfe gibt es in ganz Österreich. Der andere ist in Wien. „Es hat für dieses Projekt Mut gebraucht", betont der Altacher Bürgermeister Markus Giesinger. „Man hatte ja nicht gewusst, wie das Projekt aufgenommen wird." Einer, der diesen Mut aufgebracht hat, war Gottfried Brändle, der damalige Bürgermeister von Altach. „Von Anfang an war klar, dass das Thema nicht nur ein Thema von Altach, sondern des ganzen Landes war", betont Brändle.

Eine lange Vorbereitungszeit. Der Eröffnung des Friedhofs im Jahr 2012 ging eine fast zehnjährige Vorbereitungszeit voraus. 2004 kam es zum offiziellen Antrag der Islamischen Glaubensgemeinschaft an den damaligen Landeshauptmann Herbert Sausgruber, dass ein islamischer Friedhof in



Abdi Tasdögen war seitens der Islamischen Glaubensgemeinschaft von Anfang an eine treibende Kraft in der Entwicklung des Projektes.

Vorarlberg errichtet werden sollte. Die Vorgaben wurden durch Land und Gemeindeverband festgelegt. Es wurden alle 96 Gemeinden angeschrieben, doch es war klar, dass der Friedhof im Rheintal liegen sollte, wo die meisten Muslime leben und der von überall gut erreichbar war. „Die vier Gemeinden der Kummenberg-Region mit Hohenems haben sich daher zusammengesetzt und überlegt, was sie zu diesem Thema beitragen können. In dieser ersten Sitzung wurde der heutige Standort des Friedhofs bereits genannt. Das betraf die Gemeinde Altach. So ging der Auftrag an mich, bei uns abzuklopfen, was möglich ist," erinnert sich der damalige Altacher Bürgermeister Gottfried Brändle.

Ein politisch heikles Projekt. Das politische Umfeld war nicht einfach. Die Landtagswahlen standen an und die Minarett-Diskussion erhitzte die Gemüter. „Es wurde mit der muslimischen Gemeinschaft gezündelt. Unter diesem Blickwinkel ist natürlich jeder Bürgermeister erst mal vorsichtig. Ich auch. Jeder wusste, dass mit diesem Thema sauber umgegangen werden musste", erzählt Brändle. Der Standort, den die Altacher in den Blick genommen hatten, war aber ideal. Die wenigsten Altacher wussten, dass er überhaupt in ihrem Ortsgebiet lag. 2005 standen dann die Wahlen an. Das mögliche Projekt eines islamischen Friedhofs sollte dort nicht zum Thema werden. Intern sprach sich Brändle aber mit dem Gemeindevorstand ab und die Parteien zogen an einem Strick. Das Thema wurde im Wahlkampf nicht aufgenommen. Nach den Wahlen begann die Gemeinde, die Bürgerschaft zu informieren. Dazu holte man die bekannte Fernsehmoderatorin Angelika Böhler ins Boot. Die Bemühungen fruchteten. 2006 konnte ein einstimmiger Gemeindebeschluss fallen, den Boden an den Gemeindeverband zu verkaufen. Dann geschah vier Jahre lang nichts. Ursprünglich sollte die Islamische Glaubensgemeinschaft den Bau und den Betrieb des Friedhofs übernehmen. Auf die Nachfrage der Gemeinde stellte sich



Am 22. Juni lud die Gemeinde Altach zu einer kleinen Feier anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Islamischen Friedhofs ein. Dazu wurden zahlreiche damals Beteiligte aus Land, Gemeindeverband und der Glaubensgemeinschaft eingeladen. HANS RAPP (2)

heraus, dass sie nicht in der Lage waren, das Projekt abzuwickeln, weil sie zu klein waren. Dazu kam die Unterschiedlichkeit der Verbände. Da gab es die bosnischen Moslems, die türkischen, die Aleviten. In Abstimmung mit dem Gemeindeverband bot sich darauf die Gemeinde Altach an, das Projekt zu übernehmen. Sie hatte das entsprechende Know-how für den Bau größerer Gebäude. Aus dem gleichen Grund übernahm die Gemeinde auch die Organisation und den Betrieb des Friedhofs. Damit war eine tragfähige Basis für das Projekt gegeben.

Inspiration für den Ortsfriedhof. Das Projekt des Islamischen Friedhofs gab auch Impulse für den Ortsfriedhof. Als der Friedhof im Juni 2012 an einem wunderschönen Sommertag eröffnet wurde und alle hier waren, kam die Botschaft aus der Bevölkerung: „Wir möchten auch so einen schönen Ortsfriedhof." Es gab damals bereits Überlegungen dazu. Eine neue Urnenwand und eine Neugestaltung waren im Gespräch. Das gelungene Projekt des Islamischen Friedhofs lieferte weitere Impulse. Sechs Jahre später gestalteten die Altacher ihren Ortsfriedhof neu.

Der Friedhof wird gut genutzt. Nach zehn Jahren kann man sagen, dass der Friedhof gut angenommen wird, betont auch Eva Grabherr, die Leiterin von okay.zusammen leben. Von den 728 Gräbern des Friedhofs sind gegenwärtig 136 belegt. 115 Personen sind darin bestattet. Der Unterschied findet seine Erklärung darin, dass es sich bei einigen Gräbern um Doppelgräber handelt. Der Friedhof wird auch von Familien genutzt, die ihre Verstorbenen noch in der alten Heimat bestatten: 508 rituelle Waschungen haben in den vergangenen Jahren stattgefunden. Daneben stoßen auch die Führungen durch den Friedhof auf großen Anklang bei Gruppen, die sich für die Entstehung und die architektonische Gestaltung interessieren. Führungen machen Altbürgermeister Gottfried Brändle, Eva Grabherr (okay.zusammen leben) oder Friedhofsverwalter und Bestatter Ali Can.

Anerkennung. „Für mich persönlich gibt es verschiedene Perspektiven", betont Elif Dagli, die Vorsitzende der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Vorarlberg. „Zunächst bedeutet der Friedhof die Anerkennung der Islamischen Glaubensgemeinschaft bzw. der Muslime als der zweitgrößten Religionsgemeinschaft im Ländle. Zudem wurde das Bedürfnis der Muslime in Vorarlberg erfüllt. Sie kommen hier auf die Welt oder wandern zu. So haben diejenigen, die das möchten, die Möglichkeit, nach islamischer Tradition bestattet zu werden. Und dann ist es sicher auch eine Beheimatung oder die Möglichkeit, teilhaben zu können und dazuzugehören. Die meisten Muslime, ob hier geboren oder zugewandert, haben das Gefühl, hier in Vorarlberg zuhause zu sein. Mit dem Friedhof haben auch sie die Möglichkeit, in Vorarlberg im islamischen Ritus bestattet zu werden."

Wir haben an die Zukunft gedacht. Der Altacher Friedhof ist für die Vorarlberger Muslime ein Zukunftsprojekt. „Der Friedhof bedeutet mir viel. Ich bin in Feldkirch geboren, aufgewachsen und ich werde natürlich auch in der Zukunft hier leben", erzählt der Fachinspektor für islamischen Religionsunterricht, Abi Tasdögen. Er war von Anfang an am Projekt beteiligt. Aus diesem Grund war es vor fast 20 Jahren ein wichtiger Schritt, einen Antrag zu stellen.

Letzte Ruhe. „Wir wurden damals auch viel kritisiert, weil die erste Generation nicht hierbleiben wollte", erinnert sich Tasdögen. „Aber wir haben an die Zukunft gedacht, an die vierte, fünfte Generation und die Generationen danach. Es wird die Zeit kommen, wo man nicht mehr über Überführungen in die Heimatländer sprechen wird. Die österreichischen Muslime werden automatisch sagen, wir werden uns in Altach begraben lassen. Wenn natürlich dann noch Platz ist. Aber sie werden auf jeden Fall die letzte Ruhe hier im Ländle finden."

Führung durch den Islamischen Friedhof. Wer den Islamischen Friedhof noch nicht kennt, hat am 7. Oktober 2022, 15.00 Uhr die Gelegenheit zu einer Führung mit dem Altacher Alt-Bürgermeister Gottfried Brändle. «

Anmeldungen unter:
anmeldung@kath-kirche-vorarlberg.at



Armin Pramstaller hat diesen Kummenberg-Durchstich geschaffen, der eine Landschaftssünde mit sparsamen Mitteln gekonnt in Szene setzt. ÖLZ / KKV

Sensationelle Grafiken!

Alwin Rohner übertrifft sich in der aktuellen Ausstellung in seinem „Rohnerhaus" selbst: Die versammelten Grafiken sind das „Who is Who" der grafischen Ländle-Künstler/innen „At its best".

WOLFGANG ÖLZ

Es ist schon sensationell, wie hoch die Qualität der grafischen Arbeiten ist, die Alwin Rohner vor allem aus seiner legendären Privatsammlung, aber auch vereinzelt von Leihgebern zusammengetragen hat. Diese Art von Ausstellung von Grafiken war die ganzen letzten zwanzig Jahre in Vorarlberg nicht zu sehen, ist Alwin Rohner überzeugt. Da ist Rudolf Wacker mit einer Vorstudie für seine verwunschenen Winkel oder mit einem erstklassigen Akt. Auch ein an der Stammeskunst Afrikas geschultes Bild von Wacker ist präsent – aus der Berliner Zeit, in der Wacker täglich ins Völkerkundemuseum ging und sich die Expressivität der außereuropäischen Kulturen zu eigen machte. Da ist Edmund Kalb mit vier Portraits, einem ikonischen Selbstbildnis, das die große Bedeutung des unter den gewalttätigen Dornbirnern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelittenen, verkannten Künstlers deutlich macht. Da ist immer wieder Tone Fink, und zwar das Frühwerk. Das ist zum einem dem geschuldet, dass Alwin Rohner früh die Wichtigkeit von Tone Fink erkannt hat und eben sehr früh Hauptwerke relativ günstig erstehen konnte, andererseits wird aber auch deutlich, dass Tone Fink gerade in seinem noch sehr an der Natur geschulten Frühwerk eigentlich Bleibenderes geschaffen hat als im kostspieligeren, abstrakteren, späteren Arbeiten. Allein die Grafik „Grauenvolle Absicherung" ist ein schrecklich berührendes Zeitzeugnis für den Schießbefehl an der Berliner Mauer von 1961 bis 1989.

Welche Tradition fortführen?

„Grafik ist alles auf Papier", so das Credo von Alwin Rohner – ob Zeichnung, Radierung, Holzschnitt, Radierung oder Studie. Ein wunderbarer Probedruck von Leopold Fetz, der eine Herde Kühe zeigt und als Schenkung an die Familie Rohner ging, ist ebenso wertvoll wie der Kummenberg Durchstich von Armin Pramstaller. Auch Fritz Pfister ist durch eine erstklassige kubistisch-farbintensive Zeichnung vertreten, genau wie Karl Stark durch einen überzeugenden Rückenakt in Farbe gefällt. Die erst kürzlich verstorbene Irmengard Schöpf ist mit einer bedrückenden Arbeit über das Haus „Wiesengrund" in Tirol vertreten, in dem in der NS-Zeit abscheulich böse Versuche an Kindern durchgeführt wurden. Über die Zeichnung hat sie die programmatischen Worte geschrieben „Wichtig ist: Ausharren". Irmgard Schöpf lebte wie Albert Schweitzer 15 Jahre in Afrika, wo sie im Busch ein Spital eröffnete, um das sich heute ein Dorf angesiedelt hat. Zeitgenoss/innen wie Alexandra Wacker, Roland Haas, Wolf Rainer, Uta Belina Waeger und Erich Smodics sind mit herausragenden Grafiken präsent. Herausragend auch Sophie Thelen, die den renommierten Klara-Kunstpreis gewonnen hat und atemberaubend gut zeichnen kann. Für Alwin Rohner bleibt die Frage: Welche Traditionen beenden wir und welche guten Traditionen setzen wir fort? «

▶ **Graphische Zeichen der Zeit. Kunstausstellung.** Freier Eintritt. Infos: T 0676 703 2873, E info@rohnerhaus.at www.rohnerhaus.at **So 3. Juli, 10 bis 17.30 Uhr,** Rohnerhaus, Kirchstraße 14, Lauterach.

KirchenBlatt-Reisen nach Graubünden sowie nach Lienz und Umgebung

Val Surses und Osttirol

Die schönsten Plätze der Welt sind näher als Sie glauben. Zum einen das Val Surses im schweizerischen Kanton Graubünden, zum anderen das herrliche Osttirol. Beides Ziele von zwei KirchenBlatt-Reisen.

ANDREAS MARTE

Bereits in der Bronzezeit trieben die Menschen regen Handel über den Julier und Septimer. Die Römer bauten auf der Julierpasshöhe sogar einen Tempel, zwei Säulen zeugen heute noch davon. Im Mittelalter ließen Bischöfe schöne Kirchen und die stolze Burg Riom errichten, welche das Tal bis heute prägen. Der bekannte Theatermacher und Theologe Giovanni Netzer hat 2006 das Kulturfestival ORIGEN ins Leben gerufen, um dem Tal wieder mehr Leben einzuhauchen. Der Besuch des Hauptortes Savognin, wo auch Giovanni Netzer aufgewachsen ist und lebt, steht als Erstes am Programm. Besonders sehenswert ist hier die Kirche Son Martegn (weiße Kirche St. Martin), ein Zentralbau aus 1677 und einer der wichtigsten Barockbauten des Kantons.

Bischofsburg. Nach der Mittagspause steht ein Rundgang im nahen Riom auf dem Programm. Die dortige Burganlage ist eine des bedeutendsten Graubündens. Diese einstige Bischofsburg ist von außen zu besichtigen. Am Rückweg bleibt hoffentlich noch Zeit, am Julierpass auf rund 2.300 Höhenmetern inmitten der Passlandschaft, den sogenannten Roten Turm (Holzturm als temporäres Theaterhaus) von außen zu besichtigen – einzigartig im europäischen Kulturraum.

Pfarrer Eugen Giselbrecht Reisebegleiter. Osttirol, das sich von den schroffen Felsen der Hohen Tauern bis in die Lienzer Dolomiten als Exklave des Bundeslandes Tirol erstreckt, hat 33 Gemeinden, die sich zu einem großen Teil auf der Sonnenseite der Alpen befinden. Vor allem in der Bezirkshauptstadt Lienz spürt man das südliche Flair. Die schöne Altstadt mit der Liebburg, dem Antoniuskirchl, den vielen kleinen Cafés und Geschäften bietet eine willkommene Abwechslung zu den touristischen Zentren am Fuße der bekanntesten Dreitausender wie dem Großvenediger oder dem höchsten Gipfel Österreichs, dem Großglockner. Spannende Ausflüge ins Defereggental und nach Heiligenblut runden das Reiseprogramm ab. «

KirchenBlatt-Reisen

Val Surses – Graubünden

Donnerstag, 14. Juli 2022 mit Hildegard Burtscher als Reisebegleiterin

- **Pauschalpreis:** € 98,-
  Nicht-Abonnenten-Zuschlag + 10,-

Osttirol

12. - 15. Juli 2022 / Nur noch Restplätze

- **Pauschalpreis:** € 655,-
  Einzelzimmerzuschlag: € 80,-
  Nicht-Abonnenten: + € 55,- / Person

- **Weitere Informationen:**
  www.kirchenblatt.at/reisen
- **Veranstalter von beiden Reisen:**
  Nachbaur Reisen: 05522/ 74680



Atemberaubende Bergwelten erwarten die Teilnehmer/innen der KirchenBlatt-Reise. LIENZ/ HASELSTEINER

KNEIPP-TIPP

Natürlich leben

Viele Wild- und Küchenkräuter sind auch Heilkräuter. Wer regelmäßig frische Kräuter in Salaten, Suppen und Soßen verwendet, kann seine Speisen um zahlreiche Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente bereichern.
Kräutersalz: Frische Kräuter waschen, gut trocknen und hacken, mit feinem Meersalz mischen, in Gläser füllen und gut verschließen.
Das Kräutersalz kann auch mit vorsichtig gedörrten Kräutern hergestellt werden. Mischungsverhältnis: 1 Teil Kräuter und 5 Teile Meersalz. Folgende Kräuter eignen sich: Bohnenkraut, Brennnessel, Liebstöckel, Salbei, Petersilie, Rosmarin, Ringelblumen, Ysop, Majoran, Oregano, Thymian.
Kräuteressig: 2 bis 3 größere Kräuterstängel ihrer Wahl waschen und trocken tupfen, mit Knoblauchzehen in eine Flasche geben und mit Wein- oder Apfelessig übergießen, ca. 2 Wochen ziehen lassen, dann die Kräuterstängel durch frische Stängel ersetzen. Der Essig ist nun gebrauchsfertig. Für Kräuteressig eignen sich fast alle Kräuter, am beliebtesten sind Rosmarin, Salbei, Estragon und Basilikum, Kapuzinerkresse.
Girschessig: Ein Bund junger, frischer Girschblätter (Geißfußblätter) in eine Flasche füllen und mit einem Liter Apfelessig übergießen, 4 Wochen an der Sonne ziehen lassen, dann die Blätter entfernen. Der Girschessig ist ein guter Harnsäurelöser (Gichtkraut).

SYLVIA JAGSCHITZ
OBFRAU KNEIPP-LANDESVERBAND



teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

3. bis 9. Juli 2022

SONNTAG 3. JULI

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Michaelerkirche in Wien. **ORF 2**

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus St. Ulrich in Augsburg. **BR**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Was bringt die neue Pflegereform? – Studiogespräch zur Pflegereform mit Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Musik). Ralph Benatzkys schwungvolles Singspiel „Im weißen Rössl" live aus der Sommerarena Baden. **ORF III**

MONTAG 4. JULI

9.30 Europäische Kostbarkeiten (Magazin). Klänge, die zum Himmel steigen – Die Orgel im Passauer Dom. **ARD-alpha**

14.20 Expeditionen (Dokumentation). Österreich – Die Kraft des Wassers. Vom Gletscher geformt – Eine opulente, filmische Reise. **ORF III**

20.15 Der Garten der Finzi Contini (Drama, BRD/I, 1970). Ferrara 1938-1943: Das Schicksal zweier jüdischer Familien unterschiedlichen Standes, verbunden durch eine Liebesgeschichte, die keine Erfüllung findet und mit der Verschleppung endet. Adäquate Verfilmung eines Romans von Giorgio Bassani. Kein antifaschistischer Film gewohnten Schemas, sondern eine elegisch-leise, wirklichkeitsentrückte Darstellung, die Zeitgeschichte in privaten Gefühlen und Problemen spiegelt. **arte**

DIENSTAG 5. JULI

20.15 Insektenkiller (Dokumentarfilm). Wie Chemieriesen unser Ökosystem zerstören. **arte**

21.00 Unvergessliche Nonnen – Glaube, Sinn und Demenz (Dokumentation). Es ist eine überraschende Erkenntnis, die eine amerikanische Untersuchung an über 600 Nonnen aus dem Bundesstaat Minnesota zeigt: Viele der Klosterschwestern zeigen zwar altersübliche Veränderungen im Gehirn, die auf die Alzheimererkrankung hinweisen – doch wirklich erkrankt an Alzheimer sind überraschend wenige. Der Film zeigt in der Wissenschaft vieldiskutierte Erkenntnisse darüber, wie stark Glaube, Lebenssinn und Gemeinschaft das menschliche Leben beeinflussen. **ARD-alpha**



So 22.15 Quo Vadis, Aida? Im Juli 1995 versucht eine bosnische Dolmetscherin der Blauhelme in einem UN-Auffanglager in Srebrenica ihren Ehemann und ihre beiden Söhne zu retten. Der erschütternde Film über das Massaker an 8.000 muslimischen Bosniern macht die Bedrohung der Menschen und die Unausweichlichkeit des Todes schmerzhaft spürbar. **ORF 2**

Foto: ORF/coop99 filmproduktion

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Nepal – Dem Himmel nah. **ORF 2**

MITTWOCH 6. JULI

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Goldmedaillen und Gebete: München '72. Wenn München dieses Jahr das 50. Jubiläum der Olympischen Sommerspiele von 1972 begeht, dann erinnern sich auch die Kirchen an diese bewegte Zeit. Nach dem 2. Vatikanischen Konzil wollte die katholische Kirche bewusst auch im Sport die Fenster zur Welt öffnen. Seither begleiten Olympia-Pfarrer die Sportlerinnen und Sportler zu Olympischen Spielen, zu den Paralympics und Universiaden. **BR**

DONNERSTAG 7. JULI

18.35 Unterwegs auf Europas Pilgerwegen (Dokumentation). Seit Jahrhunderten zieht es Pilger auf der Via Francigena zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus nach Rom. Der uralte Pilgerweg führt in die Alpen zum Großen St. Bernhard und quer durch Italien: Durchs Aostatal und die endlosen Reisfelder der Po-Ebene, über die Berge des Apennin, die sanften Hügel der Toskana bis ins Latium. **arte**

20.15 P. M. Wissen (Magazin). Wieviel CO_2 speichert ein Wald? Wie Lasertechnik den Wert der Wälder ermittelt. Wälder speichern CO_2 und tragen zum Klimaschutz bei. Um zu ermitteln, wieviel genau, wollen niederländische Forscher Wälder mit einem Laser scannen und jeden einzelnen Baum erfassen. Ziel ist es, Waldflächen einen konkreten Wert zu geben, eine Art CO_2-„Preisschild". Das soll in Zukunft helfen, Rodungen wertvoller Wälder zu verhindern. **ServusTV**



Sa 21.00 Erlebnis Bühne. Jordi Savall live von der Styriarte. Maestro Jordi Savall, das Styriarte Festspiel-Orchester, der Arnold Schoenberg Chor und herausragende Solisten geben in der Pfarrkirche Stainz Meilensteine der geistlichen Barockmusik zum Besten. Auf dem Programm stehen Marc-Antoine Charpentiers „Te Deum" und J. S. Bachs „Magnificat." **ORF III**

Foto: ORF/Styriate/Kmetitsch

FREITAG 8. JULI

12.55 37° Leben: Nächste Hilfe auf Gleis 1 (Reportage). Berufspendler, Obdachlose, Geflüchtete: Am Kölner Hauptbahnhof kommen Menschen aus verschiedensten Lebenswelten zusammen. Der Film gibt tiefe Einblicke in die Arbeit der Bahnhofsmission Köln, bei der kein Tag wie der andere ist. Zwei ehrenamtliche Helfer zeigen ihre Arbeit. **3sat**

17.05 Die Goralen der polnischen Tatra (Dokumentation). Das Tatra-Gebirge im Süden Polens war einst eine Wildnis aus Wäldern und Felsen. Vor Hunderten von Jahren versteckten sich dort Räuber, und nomadisch lebende Völker aus dem Balkan suchten neue Weiden. Ihre Nachfahren nennen sich Goralen – Bergbewohner. **arte**

22.35 Universum History (Dokumentation). Geheimnisse der Pharaonen. Die erste Pyramide. **ORF 2**

SAMSTAG 9. JULI

20.15 Rheingau Musik Festival (Musik). Mit Felix Mendelssohn Bartholdys „Lobgesang" feiert der „Sommer voller Musik" seine Eröffnung und bereitet das Podium für den Komponisten, dessen 175. Todestag die Musikwelt 2022 gedenkt. Außerdem auf dem Programm: Antonín Dvoráks kontrastreiche Sinfonische Dichtung „Das goldene Spinnrad" op. 109. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken" und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Lisa Huber, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Tenochtitlan, die Hauptstadt der Azteken. – Jüdisches Salzkammergut. – Der Garten der Religionen im Stift Altenburg. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Kirchschlag, Niederösterreich. So 10.00, Ö2.



Foto: cc/Bwag

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Zusammenhalt und Gemeinschaft." Gedanken von Dzemal Sibljakovic, Leiter der Sozialabteilung der Islamischen Glaubensgemeinschaft und muslimischem Gefängnisseelsorger. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Der Verdauungsapparat – Eine Reise durch den Darm. Mo–Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Die Pyramiden – Ein baugeschichtliches Rätsel. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Die Schock-Strategie. Wie der Mensch auf Umweltprobleme reagiert, die er selbst verursacht. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Meilensteine der Krebsforschung und Krebstherapie. Do 19.05, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Franz Schubert: Gott im Ungewitter; Gott der Weltschöpfer u. a. Do 19.30, Ö1.

Im Gespräch. „Ich bin ein konservativer Mensch und ein Traditionalist." Gespräch mit Sepp Forcher. Do 21.00, Ö1.

Im Gespräch. „Ich bleibe immer positiv, egal, was mir zustößt." Gespräch mit der Bäuerin Elisabeth Wirnsberger. Fr 16.05, Ö1.

Hörbilder. Friedensarbeit: Bertha von Suttner. Sa 9.05, Ö1.

Logos. Die religionspolitischen Hintergründe des Ukraine-Krieges. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.www.radiovaticana.de
Sonntag: Radio-Akademie. Franziskus erklärt die Heilige Messe.

Sommer Kirche

SOMMERKIRCHE.AT

TERMINE

▶ **Im Rahmen der Sommerkirche führen Kirchenraumpädagog/innen durch „ihre" Kirchen.**

■ **Faszination Kirche. Mit allen Sinnen erinnern.** Kirchenführung für Menschen mit Demenz und deren Begleitpersonen. Anmeldung: Anita Ohneberg, T 0699 19572503
Do 7. Juli, 14 Uhr, Pfarrk. Hard.

■ **Kulturspaziergang in Gaschurn.** Von Bischof Rudigier, Frühmesser Batlogg und Sakralbauten wie die Kapelle Maria Schnee.
Di 5. Juli, 10 Uhr, Spaziergang durch das Ortszentrum Gaschurn.

■ **Kirchenführung in St.Gallenkirch.** Die Pfarrkirche St. Gallenkirch gehört zu den schönsten Gotteshäusern des Landes.
Di 5. Juli, 16 Uhr, Pfarrkirche, St. Gallenkirch.

■ **Kirchenführung in Bartholomäberg.** Bedeutende Kunstschätze Vorarlbergs, wie etwa das romanische Vortragekreuz entdecken.
Do 7. Juli, 16 Uhr, Barockkirche, Bartholomäberg.

▶ **Molomesse der Pfarre Herz-Jesu** mit dem Kirchentrio.
So 3. Juli, 19.30 Uhr, Blumenmolo, Hafen, Bregenz.

▶ **Hl. Liturgie der Ukrainisch-Griechischen Katholischen Kirche Vorarlberg.**
So 3. Juli, 10 Uhr, Riedenburg, Bregenz.

TERMINE

▶ **1. KISI-Vorarlberg-Fest, Sa 2. Juli, 9 bis 16.30 Uhr, Kisi-Sommer-Days, Mo 11. Juli bis Fr 15. Juli, täglich 9 bis 17 Uhr,** KISI-Base, Lochauerstraße 107, Hörbranz.
Infos auf www.kisivorarlberg.at

▶ **Charismatischer Gottesdienst.** Mit Dekan Paul Riedmann.
Fr 8. Juli, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

INSERAT

Firma Hartmann kauft
Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.
RONNY-HARTMANN.AT
0650 584 92 33

Caritas Reparaturcafé

Zum Wegwerfen zu schade!

Das Radio ist eigentlich noch funktionstüchtig, nur die Antenne hat einen Wackelkontakt? Das Gerät muss nicht gleich weggeworfen werden. Reparieren lohnt sich. Unter Anleitung von Experten.



Beim Carla-Reparaturcafé stehen Expert/innen zur Seite, um Haushaltsgeräte wieder in Schuss zu bringen. CARITAS VORARLBERG

„Reparieren statt wegwerfen" – so lautet das Motto des Reparaturcafés im carla Möslepark in Altach. Wer gerne selbst das eine oder andere gute Stück reparieren möchte, ist bei carla bestens aufgehoben. „Wir bieten regelmäßig Reparaturcafés an und haben schon so manches Elektrogerät gemeinsam mit den Besitzerinnen und Besitzern wieder flottbekommen", erklärt Fritz Fuchsberger. Der gelernte Servicetechniker steht allen Interessierten gemeinsam mit dem carla-Team mit Rat und Tat zur Seite. „Wir möchten mit dieser Initiative vor allem das Bewusstsein der Menschen für das Wiederverwenden schärfen", so carla-Fachbereichsleiterin Karoline Mätzler.

▶ **Reparaturcafé,** Kostenlos und ohne Anmeldung.
Fr 8. Juli, 13 bis 16.30 Uhr, carla Möslepark, Möslestraße 15, Altach.
▶ **Infos:** www.carla-vorarlberg.at

TIPPS DER REDAKTION


SARAH MISTURA

▶ **Wo bist du? – Platz für alle.** Ein TanzTheaterProjekt von Brigitte Walk im Freien auf Straßen und Plätzen in Lustenau. Die gesamte Tour wird mit dem Fahrrad gefahren, bitte mit dem Rad kommen. Nur bei Schönwetter. Regentelefon T 0650 7811700 oder auf walktanztheater.com
Karten: ländleticket.at Restkarten an der Abendkassa
Do 30. Juni, 2. / 3. / 7. Juli, 19.30 Uhr, Treffpunkt: Augartenstraße 88, ehem. Gasth. Habsburg.

▶ **Konzert mit Bläser und Orgel.** Ausführende: Bernhard Bär und Bernhard Lampert (Trompeten) und Prof. Bruno Oberhammer an der historischen Schönach-Orgel – ein überregionales Klangdenkmal. Aufgeführt wird u.a. Georg Friedrich Händel.
So 3. Juli, 17 Uhr, Pfarrkirche Hittisau.


ARCHIV / KKV

▶ **Mitreißendes Fidelis-Musical.** Im Rahmen des 400. Todestages wurde von einer Künstler-Gruppe aus Sigmaringen ein Fidelis-Musical erarbeitet, das bereits bei der Fidelisfeier im April vorgestellt wurde. Der Text von Helmut Schlegel schafft den Spagat zwischen historischer Präzision und künstlerischer Freiheit. Der Jazzrock des Komponisten Wolfgang Klockewitz bildet das Fundament für einen mitreißenden Musicalabend.
Karten: 20 €, ermäßigt 12 €.
Sa 2. Juli, 19 Uhr, Montforthaus Feldkirch.

▶ **Mit dem Pfarrer in einem Boot** – Segeltour auf dem Bodensee mit Pfarrer Peter Haas und dem Theologen Norbert Attenberger. Besonders für Kirchenkritiker.
Anmeldung: T 0676 8324 08180
Mo 4. Juli, 10 bis 18 Uhr, Bodensee, Bregenz.



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 3. Juli
L I: Jes 66,10–14c | L II: Gal 6,14–18
Ev: Lk 10,1–12.17–20

Montag, 4. Juli
L: Hos 2–22 | Ev: Mt 9,18–26

Dienstag, 5. Juli
L: Hos 8,4–7.11–13 | Ev: Mt 9,32–38

Mittwoch, 6. Juli
L: Hos 10–12 | Ev: Mt 10,1–7

Donnerstag, 7. Juli
L : Hos 11,1–4.8a. | Ev: Mt 10,7–15

Freitag, 8. Juli
L: Hos 14,2–10 | Ev: Mt 10,16–23

Samstag, 9. Juli
L: Jes 6,1–8 | Ev: Mt 10,24–33

Sonntag, 10. Juli
L I: Dtn 30,9c–14 | L II: Kol 1,15–20
Ev: Lk 10,25–37

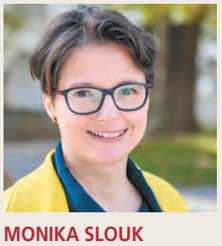
IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Kathrin Groß, Joachim Schwald.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.
ÖAK Österreichische Auflagenkontrolle
DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Weltkirche

Selten gibt es so viel Frieden und Freude über die Verhandlungsergebnisse der Bischofskonferenz wie dieses Mal. Das scheint verdächtig. Wurde nur Allgemeingültiges ausgetauscht? Werden die Meinungsverschiedenheiten nicht öffentlich kommuniziert? Oder liegt es doch am ungewöhnlich hohen Frauenanteil, dass Harmonie wichtiger war als Kräftemessen? Solange das gesamtösterreichische Synodenpapier, um das es in den Beratungen ging, nicht öffentlich ist, kann man nur vermuten. Spätestens, bevor es am 15. August zur Weiterverhandlung nach Rom geschickt wird, wird die katholische und nichtkatholische Öffentlichkeit mitlesen. Eines dürfte den Bischöfen gelungen sein: die „spirituelle Konversation“ in Anhörkreisen. Schade für die diözesanen Prozesse war, dass Corona so manchen Hinhörkreis hintanhielt und sich der Schwerpunkt doch auf das Ausfüllen von Fragebögen verlagerte. Dringend zu korrigieren ist die Bezeichnung der drei Phasen „diözesan“, „kontinental“ und „weltkirchlich“. Denn die weltkirchlichste war die erste Phase, die der vielen Diözesen. Nun folgen die Kontinente, und am Schluss kommt das Zentrum der Weltkirche. Die Weltkirche war schon an der Reihe.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: HERMANN GLETTLER, FAMILIENBISCHOF

Friedensschule Familie



> Die Herausforderung für die Kirche besteht darin, die bunte Palette von Lebensrealitäten wahrzunehmen und Familien in ihren Bedürfnissen zu unterstützen.

Ohne Verurteilung soll die Kirche Menschen annehmen, „denn Gott sagt ‚Ja‘ zu jedem Menschen.“ Das sagte Österreichs Familienbischof Hermann Glettler am Rande des Weltfamilientreffens gegenüber Kathpress. Familien seien Lernorte der Menschlichkeit und Friedensschulen. „Wo sonst lernen Kinder und Erwachsene, andere Meinungen und Überzeugungen auszuhalten – oft konträr zur eigenen Ansicht?“ HERMANNGLETTLER.COM

ZU GUTER LETZT

Männer mit Geist

Sind Sie ein verheirateter Mann über 35? Haben Sie keine Lust auf (midlife) crisis? Wie wär es mit Menschen segnen, ihnen den Weg zum Himmel weisen? Wie wäre es mit Entdeckungen über die katholische Kirche? Die wahren Schätze der Kirche sind nicht nur die wunderbaren Traditionen wie liturgische Farben, bunter Jahreskreis, Sakristei, aber auch soziales Engagement zum Beispiel bei TischleinDeckDich oder der Caritas. In der Ausbildung zum Ständigen Diakon treffen sich seit Herbst 2021 sechs Männer jeden ersten Samstag im Monat zu einem Einkehrtag mit kirchlicher Bildung auf Niveau und jeden dritten Dienstag im Monat zu einer Zoomkonferenz, wo ihr Leben und alles was ihnen im Herzen brennt im Fokus steht. Einsteigen kann Mann jeden Herbst. Wenn jemand sich bewusst für einen Weg mit Gott entscheidet, dann werden Pflichten zur Freude, als Geistlicher wird man zu jemand, der viele Menschen zu Gott führen kann. WÖ

▶ **Melde Dich:** T 0664 75012159
E mathias.bitsche@kath-kirche-lebensraum-bludenz.at



Diakon Elmar Stüttler hilft Bedürftigen tatkräftig. TISCHLEIN DECK DICH

HUMOR

Jonathan sitzt in der Schule. Der Lehrer fragt ihn: „Warum ist ein Eisbär weiß?“ Jonathan entgegnet: „Wenn er rot wäre, müsste er ja Himbär heißen.“

s’ Kirchamüsle

Üsere Fraua schpieland jetzt bei da Fuaßball-Europameisterschaft. Viellicht gwinna ma jo da Titel. I druck uf jeden Fall ganz fescht mine Dauma!

Österreichische Post AG | WZ 022031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“